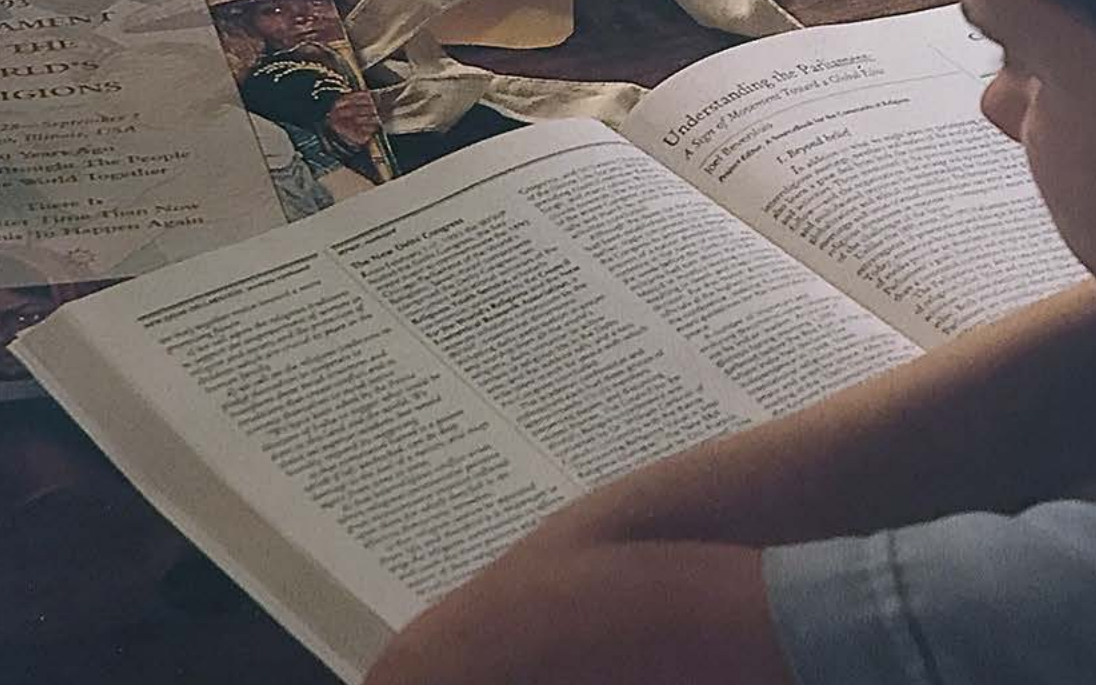


SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

SONDERAUSGABE
Heft 3 / 1994



1993 Parliament of the World's Religions

Für mehr Verständnis unter den Menschen

Wie sieht die Zukunft aus?	1	G. F. K.
Ein Überblick über Theosophie	4	Kirby Van Mater
Die Einheit der menschlichen Familie	8	
Eindrücke...	10	
Die Gemeinschaft der Religionen	24	Nancy und John Coker
Perspektive eines Pendlers	30	Lal Baboolal
Was nun?	35	Alan E. Donant
Neue Umweltethik und alte Philosophie	39	Rudi Jansma
Reflexionen über 'Eine Globale Ethik'	48	Sarah Belle Dougherty
"An den Ufern der Dunkelheit ist Licht"	55	Grace F. Knoche
In eigener Sache...	65	

SUNRISE bietet: ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Box C, Pasadena, California 91109-7107, USA.

Telefon (818) 798-3378 · Fax (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

Abonnement: Deutsche Ausgabe DM 32,-/Jahr, incl. Porto. Einzelheft DM 5,-/Sonderheft DM 7,-

Abonnentenservice: Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena,

Bohmreute 9, 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ603 624 52, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1994 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1994 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: Ernest Braun

Wie sieht die Zukunft aus?

DAS PARLAMENT der Weltreligionen hat stattgefunden und ist zu Ende gegangen; es hat in seinem Gefolge viele Herausforderungen, erneute Hoffnungen, gestärkte Bande zwischen den verschiedenen religiösen Gruppierungen und eine tiefe Überzeugung unserer Einheit im Göttlichen mit sich gebracht. Das ist ein Meilenstein von unschätzbbarer Größe, der die Grundlage der merkwürdigen Auffassung zunichte macht, daß irgendeine Religion *die* Wahrheit repräsentiert, und daß *ihre* Kirche, *ibr* Tempel oder *ihre* Synagoge der einzige Repräsentant des Göttlichen auf Erden ist. Es ist nicht unsere Absicht, in dieser Sonderausgabe eine Zusammenfassung der vielfältigen Ereignisse aufzuzeichnen, von denen das Parlament in den acht Tagen und Nächten überfüllt war, sondern vielmehr etwas von dem Geist und der Atmosphäre zu übermitteln, die von Beginn an herrschten, von der Eröffnungsprozession und einer zeremoniellen Segnung durch Älteste der amerikanischen Ureinwohner am 28. August bis zum Ende am 4. September mit einer Ansprache des Dalai Lama in Grant Park.

In dem Mosaik der gemeinsamen Überlegungen und Eindrücke mag der Leser den feinen und dennoch bedeutsamen Einfluß entdecken, den die enge Nähe zu so vielen verschiedenen Völkern und religiösen Gemeinschaften auf alle hatte, die mit offenem Herzen und im Geiste der allgemeinen Ökumene kamen. Stets war die Hoffnung vorhanden, daß *dieses* Weltparlament einen so mächtigen Eindruck auf das Denken der Menschheit ausüben würde, daß die Kunst des Friedens und der Bruderschaft in künftigen Jahrhunderten zunehmend von jedem Einzelnen auf der Erde kultiviert werden würde. Wenn das anstelle sorgloser Zerstörung einträte, würden wir bewußt aufbauen, unsere feineren Impulse beachten und eher mit dem als gegen das vorwärts gerichtete evolutionäre Ziel der Natur arbeiten.

Ein zentrales Ziel der Organisatoren des Parlaments war die Anerkennung einer „Globalen Ethik und Erklärung“ durch eine Zusammenkunft von religiösen und spirituellen Führern, zu der ich für eine dreitägige „Diskussion“ hinter verschlossenen Türen eingeladen war. Bezüglich einer umfassenden Besprechung des Dokuments siehe „Reflexionen über ‘Eine globale Ethik‘“ (S. 48-52).

Wenn wir an die Zukunft denken, an die wachsende Anerkennung aller Glaubensrichtungen als Teile der gesamten religiösen Gemeinschaft, mit der universalen Bruderschaft, die alles Leben in unserem Universum umfassend anerkennt, warum sollten wir uns dem menschlichen Dilemma nicht aus einer gänzlich anderen Richtung nähern, als der vom Parlament eingeschlagenen? Anstatt nach einem Konsens zu rufen, wie man die „kritischen Punkte“ des 21. Jahrhunderts lösen kann, die die offensichtliche Konsequenz mißgeleiteten Denkens und Benehmens sind – warum kann man nicht ein Blatt aus dem mystischen Gedicht eines Sufis des 12. Jahrhunderts nehmen, das in Englisch den Titel *Die Konferenz (oder das Parlament) der Vögel* (The Conference of the Birds) trägt? In Persisch von dem Sufi-Poeten Farid ud-Din Attar geschrieben und ausdrucksvoll ins Englische übersetzt von C. S. Nott,* liegt hier ein wertvolles Thema vor, das zu allen Zeiten jedem Volk in für es charakteristischen Bildern und Worten erzählt wurde: die Suche nach der Wahrheit, nach „dem Wissen um spirituelle Dinge“, um „das Mysterium der Einheit und Pluralität“ aller Wesen zu ergründen und eins mit der göttlichen Essenz zu werden.

Attar benützt das bekannte Sinnbild von Tieren anstelle der Menschen; er entwickelt eine wunderbare Geschichte von Tausenden Vögeln (Aspiranten), die, geleitet von Hoopee (*Hūdhūd*), dem Boten des Weges, aufgeregt die Reise zu dem König der Vögel, Simurgh, beginnen: „Er ist uns nahe, aber wir sind weit weg von ihm.“ Sie werden gewarnt, nicht anzunehmen, daß der Weg kurz sei: „Man muß das Herz eines Löwen haben, um diesem ungewöhnlichen Weg zu folgen, denn er ist sehr lang, und das Meer ist tief.“ Sie müssen sieben Täler überqueren: das Tal des Fragens, der Liebe, des Verstehens, der Unabhängigkeit und Loslösung, der Eintracht, des Staunens, der Entbehrung und des Todes (auch bezeichnet als Armut und Leere) – sieben Hallen der Versuchung und des Lernens. Sie werden aufgefordert, geduldig zu sein und es „nicht zuzulassen, daß das äußere Leben sie überwältigt“. Die Zeit verstrich und viele wurden müde und verloren die Hoffnung, und die einstmaligen Tausende von

* *The Conference of the Birds, Mantiq ut-Tair*, ein religiös-philosophisches Gedicht in Prosa, aus der buchstabengetreuen und vollständigen französischen Übersetzung von Garcin de Tassy; Pinselzeichnungen von Kate Adamson, Glossar; Shambala, Boston 1993.

Vögeln schwanden bis auf dreißig zusammen (und es wird uns gesagt, daß das Wort *Si-murgh* „dreißig“ bedeutet!).

Nach Überwindung unzähliger Schwierigkeiten langten die Vögel erschöpft und zerzaust am Hofe des Königs an. Völlige Stille empfing sie; dann wurde alles vorgebracht, um sie in der Verfolgung ihres Zieles zu entmutigen. Aber kein verletzendes Wort des Begleiters konnte sie von ihrer Absicht abbringen: eins mit Simurgh zu werden, so wie der Nachtfalter mit der Flamme. Plötzlich öffnete sich das Tor, und die Vögel, nun in Frieden, wußten, daß der Simurgh bei ihnen war. Alles, was sie durchgemacht hatten, war „weggewaschen“, und sie verstanden, daß sie und der Simurgh „ein und dasselbe Wesen“ waren. Sie – ihre persönlichen Selbste – waren ausgelöscht, aber im Inneren waren sie sich der Unsterblichkeit bewußt.

Wenn das wenig mit unseren irdischen Angelegenheiten zu tun zu haben scheint, oder mit zukünftigen Parlamenten, so laßt uns fragen, was ist der wirkliche Grund für unsere eigene psychische und mentale Unzufriedenheit und die der Menschheit, wenn es nicht unser Empfinden des Getrenntseins von dem ist, was wir intuitiv wissen, aber infolge von falscher Erziehung vergessen haben? Als Individuen und als Menschheit wissen wir praktisch nichts darüber, wer wir wirklich sind oder über den wahren Zweck unseres Lebens. Und dennoch dieses Wissen zu suchen und zu finden – ist das nicht die treibende Kraft hinter der Gründung jeder Religion, hinter der Sehnsucht des Mystikers, den „schmalen und engen“ Weg zu betreten und die Einheit mit dem Göttlichen im Inneren und Äußeren zu suchen? Wenn auch der Weg zu einer solchen Gemeinschaft verlangt, daß wir „für alles sterben“, außer für das, was wir innerlich sind, sehnen wir uns nicht alle danach, in engerem Kontakt mit unserem höheren Selbst zu sein, mit dessen unsichtbarer, dennoch stets naher Gegenwart, das unser Gefährte vieler Leben und Tode ist?

Vielleicht ist es an der Zeit, daß wir ernsthaft in dieser Richtung zu denken beginnen und diesbezüglich etwas in unserem privaten Leben tun. Offensichtlich ist es das entscheidendste Bedürfnis der Menschheit für uns, individuell, *unser Denken und Handeln neu zu orientieren und von Selbstsucht zu Altruismus zu wechseln*. So einfach ist das, und dennoch verlangt es in der Praxis viel mehr von jedem von uns, als wir als globale Zivilisation bisher gewillt waren darzubieten. Die menschliche Natur ist paradox: wie bewegt sind wir, wenn wir jemanden finden, der den Mut hat, nach diesen universalen Richtlinien zu *leben*, nach der Goldenen Regel, aber wer von uns hat den Mut, immer so zu handeln? Dennoch, auch ein kleiner Tropfen höhlt den Stein, obwohl die Tropfen langsam fallen, einer nach dem anderen. Genauso wie es mit den dreißig

Vögeln geschah, die ihre Fragen stellten, eine nach der anderen, den Simurgh trafen und wußten, daß er und sie eins waren, so werden auch wir, motiviert durch Mitleid für die Not der Menschheit, mehr und mehr die leise Stimme der Weisheit unseres inneren Ratgebers beachten und mitleidsvoll handeln, wo immer die Pflicht ruft.

– G.F.K.

Ein Überblick über Theosophie*

KIRBY VAN MATER

DAS FELD DES theosophischen Wissens ist weit, es umfaßt die Schöpfung, den Tod und die Evolution der Universen, der Menschen und Atome. Es in einigen Minuten zusammenfassen zu wollen ist, als würde man versuchen, den Ozean in einer Teetasse nach Hause zu tragen. Wir haben alle den Nachthimmel betrachtet und das Mysterium der gewaltigen Ausdehnung gefühlt. Er ist mehr als ein leerer, ein riesiger Behälter von Substanz. Wie es einer meiner Freunde einmal sagte: „Da draußen ist etwas.“ Wie wahr, und wir fühlen diese Gegenwart. Diese funkelnden Sterne und Galaxien sprechen zu uns von einer Existenz, die mit Worten nicht beschrieben werden kann – wir fühlen uns zu ihnen hingezogen, als würden wir dazugehören. Und selbstverständlich gehören wir dazu. Das, was da draußen ist, ist auch in uns, irgendwo, tief in unserem Bewußtsein, an den Wurzeln unseres Seins. Es gibt tatsächlich eine universale Verwandtschaft, eine universale Bruderschaft.

Theosophie wird wahrscheinlich von jedem einzelnen unterschiedlich aufgefaßt. Ich habe drei Definitionen für sie. Die erste wurde ungefähr vor einem Monat geschrieben:

Die theosophische Bewegung ist ein Unternehmen, das so alt ist wie die denkende Menschheit, da sie das spirituelle Erbe der Menschheit enthält. Theosophie (von griechisch *theos* „Gott“ und *sophia* „Weisheit“) ist hier ein Synonym für die ewige Philosophie oder Weisheitsreligion, und enthält den universalen Kern all der mystischen, religiösen, philosophischen und wissen-

* Vortrag gehalten während des Parlaments der Weltreligionen am 31. August 1993.

schaftlichen Systeme der Welt. Sie kann sowohl in Mythen und traditionellem Wissen als auch in Gedankensystemen und Glaubensrichtungen von Völkern auf der ganzen Welt gefunden werden, weil alle auf verschiedene Weise die Realitäten, die dem Kosmos zugrunde liegen, ausdrücken.

Die zweite wurde vor etwa hundert Jahren geschrieben:

Theosophie ist jenes Meer des Wissens, das sich von Küste zu Küste der Evolution aller empfindenden Wesen ausbreitet. Unergründlich in seinen Tiefen, gibt es den größten Denkern weitesten Raum und ist an seinen Küsten dennoch flach genug für das Verständnis eines Kindes.

Die letzte jedoch ist anders:

Theosophie ist das innere Leben jeder Religion. Sie ist keine neue Religion, sondern ist so alt wie die Wahrheit selbst. ...

Theosophie wird dir etwas bringen, das nie vergehen kann: das Bewußtsein deines göttlichen, deines Inneren Selbst; eine innere Gewißheit deiner angeborenen Kraft, deine Energie entlang der höchsten spirituellen Linie zu bewahren. Denn der Mensch kann seinen wahren Platz im großen Schema des menschlichen Lebens nicht finden, bevor er nicht seine Natur mit dem Bewußtsein seiner Göttlichkeit veredelt und bereichert hat...

Denke an Theosophie nicht so sehr als an eine Sammlung von philosophischen oder anderen Lehren, sondern als das höchste Gesetz des Verhaltens, das der von göttlicher Liebe und göttlichem Mitleid verliehene Ausdruck ist, ...

Um Theosophie verstehen zu können ist es unerläßlich, eine Vorstellung von der universalen Bruderschaft zu haben. Eine völlige Erklärung dieses Begriffes umfaßt schließlich die gesamte Philosophie. Es gibt kein endgültiges Getrenntsein; es gibt vielmehr ein Bewußtsein, das sich selbst überall reflektiert, und dieses Bewußtsein ist so fundamental in unserem Universum, wie die Substanz, die es aufbaut. Vielleicht wäre Bewußtseinssubstanz ein besseres Wort für Substanz, denn Leben und Bewußtsein ist allen Formen gemeinsam und fundamental für die Materie selbst. Theosophisch gesprochen gibt es keine materielle Ausdehnung von Atomen bis zum Kosmos, die nicht auch bewußt ist; alles ist Ausdruck von Wesenheiten – sich wieder-verkörpernden und evolvierenden Bewußtheiten wie wir es sind. Unser Drang zu wachsen, zu evolvieren, zu werden ist für uns fundamental, weil er für die größeren Wesen, in denen wir existieren, fundamental ist.

Auf diesen Grundsätzen stellte H.P. Blavatsky, die Hauptgründerin der modernen theosophischen Bewegung, drei fundamentale oder unumstößliche Ideen auf. Erstens, daß es eine ewige, unerkennbare Ursache oder ein Prinzip

jenseits menschlichen Verstehens gibt, das aller Existenz zugrunde liegt. Zweitens, die Ewigkeit grenzenlosen Raums als Hintergrund für das Entstehen und Vergehen unzähliger Universen und ihrer Bewohner in Einklang mit dem zyklischen Gesetz. Und drittens, daß alle Wesen fundamental eins sind mit dem universalen Geist, und daß sie sich wiederholt in allen Arten der Formen verkörpern müssen, um ihr gesamtes Potential hervorzubringen.

Folglich ist jedes Wesen in Essenz ein egoisches oder monadisches Zentrum, dazu bestimmt, alle Reiche der Natur zu durchschreiten, vom niedersten Elementarreich bis zu den Göttern. Es gibt in spiritueller Hinsicht viele Grade von Intelligenzen sowohl unter als auch über dem menschlichen Reich, und die Wechselbeziehungen zwischen allen Reichen fordern zunehmend unsere Aufmerksamkeit als Menschen. Alles Leben wird immer bewußter und spirituell erwachter. Evolution ist die Entfaltung des Bewußtseins, das dann wieder seinen Ausdruck durch verschiedene äußere Formen findet. Die Vollendung des Menschen liegt in der selbstbewußten Identifizierung mit dem spirituellen Selbst im Inneren.

Als Menschen evolvieren wir unsere latenten Fähigkeiten durch Zyklen der Wiederverkörperung oder Reinkarnation. In diesem Licht ist der Tod kein Ende, sondern ein anderer Zustand der Existenz, ebenso ein natürlicher Teil des Rhythmus des menschlichen Lebens wie die Geburt. Ein Mensch ist viel mehr als ein Körper oder Emotionen oder Verstand. Unser innerer Kern ist ein unzerstörbares Atom des spirituellen Herzens des Universums. Durch unsere myriadenfachen Transformationen des Bewußtseins und der Form bleiben wir immer Ausdrucksformen dieser essentiellen Selbstheit und gestalten unseren Charakter und unser Schicksal durch unser Handeln oder Karma. Aktion und Reaktion wirken auf allen Ebenen – spirituellen, mentalen, emotionalen und physischen –, und heute sind wir die Summe all dessen, was wir während einer äonenlangen Vergangenheit waren und getan haben. Es ist unsere Verantwortung und unsere Chance, den Resultaten unserer Vergangenheit positiv zu begegnen und weiter zu wachsen, und dabei unser Bewußtsein und unser Mitgefühl zu erweitern.

Mitleid und Universalität des Fühlens und der Anschauung sind die Kennzeichen des wahrhaft Menschlichen. Wir haben den Zustand des vollen Menschseins bis jetzt noch nicht erreicht, sondern kämpfen immer noch darum, unser tierisches Bewußtsein zu disziplinieren und den konstruktiven Gebrauch des Selbstbewußtseins und der zunehmend intellektuellen Fähigkeiten zu meistern. Dennoch ist der Mensch von Natur aus ein religiöses, ein spirituelles Tier. Das, was uns am wertvollsten ist, ist unsere Suche nach dem Göttlichen, nach einer Beziehung zu etwas, das über das Menschliche hinausgeht. Woher stammt

dieser Drang so tief in uns? Er wurzelt in unserem eigenen göttlichen Erbe und findet seinen Ausdruck in Liebe, Selbstvergessenheit, Dienen und in der Stärke und Überzeugung, daß wir ein immer wahrhafterer Ausdruck des Spirituellen in unserem Inneren und Äußeren sind.

Theosophie ist keine Wissenschaft, Religion oder Philosophie, sondern drückt vielmehr alle drei aus. Die Theosophische Gesellschaft hat nicht den Wunsch, eine neue Religion zu gründen. Sie ist eine Vereinigung von Männern und Frauen, die sich diesen ewigen, universalen Ideen gewidmet haben, die denjenigen zugänglich sind, die sie suchen – nicht als Bilderstürmer, sondern vielmehr so, daß jeder Wahrheitssuchende die Tiefen seines eigenen Glaubens besser begreifen kann. Deshalb sind Mitglieder aller Glaubensrichtungen in der Theosophischen Gesellschaft willkommen.

Wir haben einige Gebiete des theosophischen Denkens berührt. Zweifellos hat sich jeder von uns mit den kritischen Dingen auseinandergesetzt, mit denen sich die Menschheit konfrontiert sieht. Ich meine, daß diese Dinge ausnahmslos von einem Gefühl des Getrenntseins der Individuen in der menschlichen Rasse und der Menschheit selbst vom übrigen Kosmos herrühren. So wie ich es sehe liegt die einzige Lösung darin, eine erweiterte Sichtweise des Lebens zu erlangen, in der alles, was existiert, die gleiche Rolle spielt, wie die Menschheit als eine Gruppe lebendiger, sich spirituell evolvierender Wesen. Weder Angst noch ziviles Gesetz werden eine dauerhafte Lösung bringen – nur auf Liebe gründendes Verständnis.



Wahre Theosophie ist Altruismus, und wir können das nicht oft genug wiederholen. Sie ist brüderliche Liebe, gegenseitige Hilfe, unerschütterliche Hingabe an die Wahrheit. Wenn die Menschen nur einmal erkennen, daß allein darin wahres Glück gefunden werden kann, und niemals in Reichtum, Besitztümern oder irgendeinem selbstsüchtigen Vergnügen, dann werden die dunklen Wolken abziehen, und eine neue Menschheit wird auf der Erde geboren werden. Dann wird das Goldene Zeitalter Wirklichkeit sein.

– H. P. Blavatsky

Die Einheit der menschlichen Familie

Bahá'í
„Derjenige ist gesegnet, der seinen Bruder sich selbst vor-
zieht.“
– Bahá'u'lláh, Tablets of Bahá'u'lláh, 71



Buddhismus
„Verletze andere nicht auf eine Weise, die du selbst als
schmerzlich empfinden würdest.“
– Udana-Varga, 5:18



Christentum
„Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen,
das sollt ihr ihnen tun.“
– Matthäus 7:12



Konfuzianismus
„Füge anderen nicht zu, was du selbst lieben wür-
dest.“
– Analecten 15:23



Hinduisismus
„Dies ist die Essenz der Pflicht: füge anderen nicht zu,
was dir selbst Leid bereiten würde, würde es dir zuge-
fügt.“
– Mahābhārata 5:1517





Islam

„Keiner von euch ist gläubig, ebe er nicht für seinen Bruder schätzt, was er für sich schätzt.“

– Sunnab



Jainismus

„In Glück und Mühsal, in Freud und Leid sollten wir alle Kreaturen so betrachten wie uns selbst.“

– Lord Mahāvīr 24th Tīrthankara



Judentum

„Was dir verhaßt ist, tue deinem Bruder nicht an. Das ist das Gesetz: alles andere ist Kommentar.“

– Talmud, Shabbat 31a



Indianer Amerikas

„Respekt für alles Leben ist die Grundlage.“

– Das große Gesetz des Friedens



Sikhs

„Verfeinde dich mit niemandem, denn Gott ist in jedem einzelnen.“

– Guru Arjan Devji 259.
Guru Granth Sahib



Zoroastrisch

„Nur jenes Wesen ist gut, das einem anderen nichts zufügt, was ihm selbst schaden würde.“

– Dādistan-ī-Dīnīk, 94:5

– Mit freundlicher Genehmigung: The Temple of Understanding, A Global Interfaith Association; Hauptstelle, Cathedral of St. John the Divine, New York, NY.

Eindrücke...

Ich ging ohne Erwartungen zu diesem Ereignis, außer der, an einem Treffen der Verschiedenheiten teilzunehmen, das es nur einmal in einem Leben gibt. Tatsächlich waren die Menschen, die Ideen und die Energie verschieden, anregend und stimulierend. Die Offenheit der Herzen war so groß, daß es meine Möglichkeiten übersteigt, sie zu beschreiben. Da gab es keinen Hinweis auf „die gegen uns“ oder „unser Weg ist der richtige Weg“.

Ich lernte rasch, mein Tempo zu bestimmen, indem ich täglich nur an drei oder vier Präsentationen/Workshops teilnahm. Das gab mir Zeit, nachzudenken und den Reichtum neuer Information zu einem Ganzen zusammenzufassen und sie im Inneren zu erfahren. Ich nahm zwanglos an Diskussionen teil und stellte fest, daß andere einander zuhörten, nicht indem sie versuchten, Lösungen vorzuschlagen – vielmehr um ins Gespräch zu kommen, sinnvolle Diskussionen und gegenseitiger Respekt! Dieses Teilen von Ideen und Prinzipien auf eine positive und empfindsame Weise war der bedeutendste Teil der Konferenz. Bald wurde die Wahrheit klar, daß in der Verschiedenheit die gemeinsamen Träume und Sehnsüchte entdeckt wurden, die durch bewußte Betätigung des Willens erkannt werden können – dem Willen, die anderen auf der Reise zu denselben Zielen zu sehen und das Mitleid zu haben, die persönliche Selbstsucht zum Wohl des Universums beiseitezustellen. Es gab ein Bewußtsein, daß alles, was ist, Pflanzen, Tiere, Mineralien und Menschen, verbunden sind. Das ist für mein persönliches Denken nicht neu; es war jedoch so erfreulich, die vielen Menschen zu erleben, die diesen Glauben teilen.

Beim Überdenken des Einflusses, den das Parlament auf mich gehabt hat, erkenne ich, daß ich seither in meinem täglichen Leben mehr auf die Heilung des Geistes der Erde durch mein Handeln und Denken konzentriert bin. Das ist ein kleiner Schritt, aber dennoch ein besonders mächtiger.

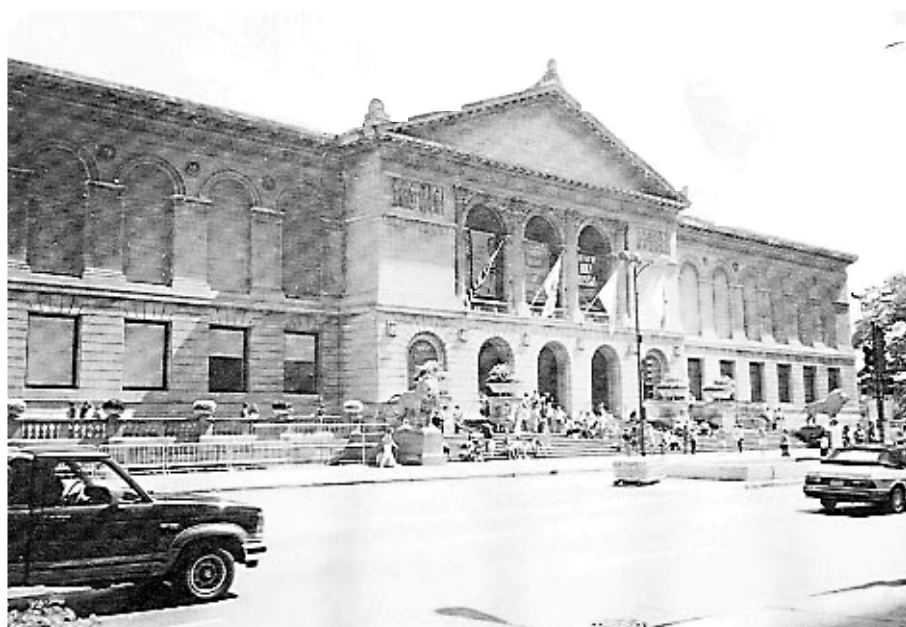
– GREGORY W. HART

7 500 Menschen registrierten sich für das Parlament. Es scheint, als hätten *alle* versucht, sich in den 2100 Sitze fassenden Großen Ballsaal für die Eröffnungsprozession der Leiter und Würdenträger der teilnehmenden Glaubensrichtungen hineinzudrängen. Nicht zu viel Rücksichtslosigkeit, Gedränge oder Geschiebe – das *ist* schließlich eine Versammlung des guten Willens – aber Chaos, überall. Die Angestellten des Hotels und des Parlaments waren überlastet. Eben zu viele Menschen, Details, Arrangements – alles auf einmal.

Nach einiger Mühe verschafften uns unsere Presseausweise Zugang zu dem Ballsaal (neben einem passenden Trinkgeld für den Portier), und wir



Eröffnungsveranstaltung, Palmer House Grand Ballroom
Samstag, 28. August 1993, 14.30 Uhr





Versammlung der religiösen und spirituellen Leiter
Samstag, 4. September 1993

(Photo: John Reilly. Abbildung mit freundlicher Genehmigung.)

stellten unsere Videokameras auf. Gerade als die Prozession beginnen sollte, entdeckten wir, daß wir die Batterien in unserem Zimmer vergessen hatten. Ich wurde gebeten, dem Chaos die Stirn zu bieten und sie zu holen. Herunter vom Balkon, mich um die Ecke des überfüllten Raums drängend, eilte ich durch die heiße, dampfende Küche und einige Treppen hinauf und verlor in einem Korridor, den ich nie zuvor gesehen hatte, die Orientierung. Welche Richtung sollte ich einschlagen, um einen nicht vollgestopften Fahrstuhl zu finden? Ich bog nach rechts in einen Raum ab, in dem Würdenträger westlicher Religionen darauf warteten, an der Eröffnungsprozession teilzunehmen. Er schien noch überfüllter als der Ballsaal. Die Luft war erfüllt von Unruhe. Jeder schien gereizt. Mir meinen Weg durch diesen Raum zu bahnen, war wie ein Kampf gegen eine stürmische See – häufiges „Entschuldigung“, „Verzeihen Sie“, und die Würdenträger richteten ihre Aufmerksamkeit auf meine Gegenwart und meinen Wunsch durchzukommen. Ich erreichte die andere Seite, kam in einen *anderen* Korridor, lief ein paar Stiegen zu einem *anderen* überfüllten Raum – voll von Repräsentanten orientalischer Glaubensbekenntnisse. Es war still! Mein Kommen wurde mit einem kleinen, oft seltsamen Lächeln bemerkt. Die Menschen (das schienen sie eher zu sein als Würdenträger) nickten freundlich, sahen sofort, daß ich durchgehen wollte und machten mir Platz. Das war, als würde ich durch einen warmen, stillen Teich treiben, mit intelligenten Wirbeln, die mir auf meinem Weg halfen.

War der Unterschied nur kulturell? Sind Orientalen einfach mehr an Menschenmengen gewöhnt, an chaotische Zustände, und wissen sich besser darin zu verhalten? Ich erinnerte mich, in ruhige, nicht-orientalische Augen in diesem Raum gesehen zu haben – hauptsächlich Menschen aus dem Westen mit rasierten Köpfen, die die Kleidung und Bettelschale des Buddhismus gewählt hatten. Auch sie waren aufmerksam und hilfreich, während sie einfach warteten. Was auch immer der Unterschied war, er war fühlbar.

Beim Betreten des „Raumes mit den Westlern“ erschien es mir, daß mein Abbiegen nach rechts falsch war. Beim Verlassen des „Raumes mit den Orientalen“ erschien es, als wäre jedes Abbiegen richtig, nur in Abhängigkeit davon, wie wir es handhaben.

Ein Personalaufzug im nächsten Korridor brachte mich zu den Batterien, und ich machte mich auf den Rückweg in den Ballsaal. Aber mein Gang war beschwingter. Als ich zu einer Gruppe kam, die den Weg zu blockieren schien, blieb ich einfach stehen und fand einen leichten Weg herum und hindurch. Es bedurfte keiner Anstrengung oder Erklärung. All das hätte sich nur störend ausgewirkt. Finde nur den Strom und folge ihm.

Es war einfach, zu dem Balkon im Ballsaal zurückzukehren, und ich brach-

te eine praktische Erkenntnis zusammen mit den Batterien zurück – wähle einen Weg mit deinem Ziel vor Augen und vertraue darauf, daß dich die Reise dorthin bringt, wo du sein sollst. Jetzt war noch genügend Zeit bis zum Beginn der Eröffnungszereemonie.

– J. T. COKER

Das „Biosphären“-Projekt in Arizona ging diesen September zu Ende und die Wissenschaftler, welche die beiden letzten Jahre in hermetisch abgeschlossenen Gebäuden zugebracht haben, sind wieder zu Hause. Das Parlament war ein wenig wie die Biosphäre. Für 10 Tage trafen sich mehrere Tausend Menschen in Palmer House, Chicago – eingeschlossen in den großartigen Hallen, Korridoren und Vortragssälen – nahmen geistreiche, inspirierende Worte in sich auf, die von Teilnehmern aufrichtig vorgetragen wurden, von denen viele fast ein ganzes Leben dem Dienst an der Religion ihrer Wahl gewidmet hatten.

Die Überfülle an Vorträgen machte es schwierig zu wählen, woran man nach der Erfüllung der Pflichten teilnehmen sollte – man braucht Zeit, um über die Worte nachzudenken und sie zu verdauen, bevor man sich mit mehr Daten überfüttert! Zu dieser Menge multikultureller Menschen und Ideen, was kann man zu all dem sagen?

In der Ausstellungshalle offerierten uns 60 Mitsponsoren die einmalige Gelegenheit, etwas über ihren speziellen Glauben herauszufinden. Wir konnten während unserer Pausen prüfen und den Ausstellern Fragen stellen oder Zeitschriften und Literatur durchblättern und dabei oft falsche Auffassungen korrigieren, die wir in der einen oder anderen Frage gehabt hatten. Bei der Hilfe am Stand der Theosophical University Press empfand ich den Fluß der Fragen und Wechselwirkungen immer anregend.

Es war im Foyer, in den Aufzügen und Gängen, wo man das Aufeinandertreffen der Menschheit, von der wir alle ein Teil sind, fühlte. Selten war ich an einem Ort, an dem man so viel sich begegnende kulturelle Mannigfaltigkeit auf so engem Raum erleben konnte. Der gute Wille und die Freundlichkeit waren fühlbar und halten noch an.

Die Welt wird von Kriegen gespalten – viele von religiösem Streit geschürt. Meiner Meinung nach ist das der Punkt, in dem das Parlament seine Möglichkeiten nicht erschöpft hat. Die meisten Anhänger der vielen Religionen sind überzeugt, daß sie „Die Wahrheit“ gefunden haben, und wollen diese mit anderen teilen und sie zu ihrem Glauben bekehren. Ich hatte gehofft, daß es mehr interreligiösen Dialog geben würde, so daß das Gemeinsame im Kern der großen religiösen Traditionen besser erkannt werden könnte, und dabei ein brüderliches Gefühl gefördert würde, das wir in unseren Herzen nach

Hause tragen könnten, und das in unsere Leben einfließen würde, wenn wir mit anderen zusammenkommen.

Dennoch ergab das Verschmelzen so vieler mit einem gemeinsamen Anliegen und Engagement für das Wohl unseres Planeten und seiner Völker einen Segen für das uns allen teure Ziel. Jeder, der das Glück hatte, teilzunehmen, und alle, die im Geiste dabei waren, können nicht unverändert weggegangen sein. Selbst wenn die Erinnerung an die Ereignisse im Getriebe des Alltags schwächer werden, muß das Wiedererwecken und das erneuerte Engagement, selbst wenn nur für einen Moment, für eine friedliche Koexistenz mit allen – besonders mit denen, die wir nicht von Angesicht zu Angesicht sehen – den Lauf der menschlichen Angelegenheiten zum Besseren wenden.

– NHILDE DAVIDSON

Meine Eindrücke von dem Parlament waren gemischt. Ich glaube, daß es ursprünglich von einer Gruppe mit eindeutig sozialen Zielen kontrolliert wurde und sich deren Einfluß nie gänzlich entziehen konnte. Das Endresultat war eine Mischung aus Politik und spiritueller Lehre, aber die Redner brachten viel Weisheit zum Ausdruck. Eine Geschichte des Swami Vivekananda fesselte meine Fantasie besonders:

Ein Frosch lebte in einem Brunnen, in dem er herumhüpfen konnte und auf den er sehr stolz war. Eines Tages kam ein Frosch aus dem Meer zu ihm zu Besuch.

„Ist nicht mein Brunnen die größte Wasserfläche auf der Welt?“ fragte der Brunnenfrosch.

„Wie kannst du das Meer mit diesem Brunnen vergleichen?“ fragte der Meeresfrosch.

„Ist es zweimal so groß? Zehnmal so groß?“ fragte der Brunnenfrosch.

„Wie kannst du das Meer mit dem Brunnen vergleichen?“ fragte der Meeresfrosch noch einmal.

Da wurde der Brunnenfrosch zornig. „Verschwinde, du Lügner!“

Er konnte sich etwas so Großes wie das Meer nicht vorstellen, deshalb sagte er, daß es nicht wahr wäre. Das ist wie mit den Menschen, die sich spirituelles Sein nicht vorstellen können und deshalb sagen, daß es nicht sein kann.

Ich versuchte, nicht an so vielen theosophischen Meetings teilzunehmen, denn alle religiösen Gruppierungen gingen zu ihren eigenen Meetings. Zuerst nahm ich an einem Jain-Vortrag mit dem Titel „Die Einstellung der Jains zu Selbsterkenntnis“ teil. Der Redner war wegen seines Akzents schwer zu verstehen, aber er zeigte Zusammenfassungen auf Dias und am Ende wurde der Text verteilt. Er sprach darüber, wie die Jains Selbsterkenntnis mehr im alltäg-

lichen Leben suchen als durch Konzentration auf nur spirituelle Theorien. Ich dachte, daß die Ideen großartig waren, aber ich fand die Einstellung für mich zu methodisch, denn ich liebe es mehr zu improvisieren.

Mir gefiel die philosophische Betrachtungsweise der Neu-Heiden wegen ihrer Flexibilität und ihres Grundsatzes, nach der Weisheit im Inneren und im Äußeren zu suchen. Allerdings sind nicht alle diese Gruppen flexibel, im Ganzen gibt es eine Menge Meinungsverschiedenheiten und dennoch Respekt für die Wahrheiten des anderen, die der eigenen gleichkommen. Die Neu-Heiden waren zum Parlament der Religionen von 1893 *nicht* eingeladen, und ihre Anwesenheit dieses Mal war in hohem Maße umstritten: die griechisch-orthodoxen Christen distanzieren sich deshalb.

Ich ging zu verschiedenen Gruppen, deren Philosophie mir gefiel, aber die Wahrheit war hinter Ritualen verborgen und in einigen Fällen schwer zu finden. Dennoch lernte ich eine Menge. Am liebsten war mir die theosophische Darstellung über „Ökonomie, Gerechtigkeit, Politik und Verantwortung“. Beiden Vortragenden gelang es, den größten Teil der Zuhörer in eine Diskussion zu verwickeln. Ein Mann aus Bangladesch wies darauf hin, daß die „Erste Welt“ der „Dritten Welt“ immer sagt, was sie an Hilfe benötigt. Er dachte, daß, wenn man direkt zu den Menschen geht, um ihnen zu helfen, und sie fragt, was sie brauchen, man dann effektivere und billigere Lösungen erzielen würde. Darüber wurde ziemlich viel diskutiert, und am Ende stimmten viele mit ihm überein. Ich brachte zur Sprache, daß hundert Menschen, die kleine Dinge tun, mehr helfen als ein Mensch, der etwas Riesiges tut; dieses Argument wurde vom Publikum gut aufgenommen.

Ich habe mich wirklich gefreut, an dem Parlament teilgenommen zu haben und hoffe, auch an dem nächsten teilnehmen zu können! Obwohl es nicht perfekt war, war es ein guter Schritt vorwärts, daß Religionen einander anerkennen.

– CATHERINE DOUGHERTY, 13 Jahre

UNTERSCHIEDE: Verschiedene Religionen; verschiedene Rassen; verschiedene Sprachen; verschiedene Sitten. Das war das äußere Erscheinungsbild des Parlaments. Dennoch gab es ein dominierendes, immer gegenwärtiges Gefühl von Ähnlichkeiten, ein offensichtlicher und wunderbarer Widerspruch.

Bei den zahllosen Seminaren, Vorlesungen und Veranstaltungen stellte jede der scheinbar unabhängigen, verschiedenen Gruppen eine Lehre und Prinzipien vor, die in ihrem Kern so ähnlich waren, daß Verschiedenheiten verschwanden, und Universalität an der Tagesordnung war.

Die Bruderschaft des Menschen, das andauernde Fragen und Wachstum der Seele, die Existenz von Ordnung und Ausgeglichenheit in der Natur und das Wissen um und der Glaube an eine höhere Macht, die in allen ruht, wurde stets zum Ausdruck gebracht. Wesentlich für jeden Vortrag war der Gedanke vom Frieden unter den Völkern der Erde – die Bruderschaft allen Lebens.

Es war eine Freude zu sehen, wie Trennendes und Unterschiede durch das Aufzeigen der Geringfügigkeit der Unterschiede zu Fall gebracht wurden. Als wahr jedoch wurden die Bedürfnisse in Hinblick auf Unterschieden anerkannt, um den Bedürfnissen verschiedener Zeiten, Länder und Kulturen zu begegnen, ohne daß ein Unterschied in den wesentlichen Prinzipien besteht.

– DOUGLAS A. RUSSELL

Welch großartige Idee, ein neues Parlament der Weltreligionen in diesem Jahrhundert für Tausende von verschiedenen Menschen zu veranstalten, das dahin zielt, Schranken der Ignoranz durch ein gemeinsames Verständnis und die Anerkennung verschiedener Glaubenssysteme zu Fall zu bringen. An einem bestimmten Punkt unserer Entwicklung sollte unsere Lebensgeschichte eine ernsthafte Wahrheitsuche beinhalten, vorgebracht auf eine so unvoreingenommene und altruistische Art wie nur möglich.

Das Erlebnis der Redekunst und Einfachheit von Robert Muller, Jean Houston und dem Dalai Lama – um nur einige zu nennen – regte das Denken ungemein an. Vielleicht waren diejenigen, die die nachhaltigsten Eindrücke machten, Menschen, die man in den Lobbies, den Korridoren, Fahrstühlen, auf der Straße außerhalb des Palmer House und bei den abschließenden Zeremonien in Grant Park traf. Diese Menschen behalte ich in Erinnerung... die Frau der National Spiritualist Association, mit der ich eine ganze Weile sprach. Einige unserer Ansichten stimmten nicht überein, aber das war unwichtig: wir teilten eine tiefe Erfahrung der Freude und der Hoffnung. Da war der französische Mönch mit einem schönen Lächeln, der mir von einer lange geplanten Konferenz erzählte, an der er in Übersee bald teilnehmen würde, bei der führende Moslems Fragen der Religion und Politik, beides Gebiete äußerster Instabilität, behandeln würden. Er hoffte, in einer positiven, nicht aggressiven Weise helfen zu können.

Der Dalai Lama stellte fest, daß ein allgemeines Glaubenssystem zweifellos unmöglich ist, genauso wie ein einziges Gericht auf der Speisekarte eines Restaurants nicht jeden zufriedenstellen und das Restaurant nicht weitergeführt werden könnte. Es gibt unzählige Verschiedenheiten unter den Menschen der Welt mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Das ist einfacher, gesunder Menschenverstand; Verdammung und Vernichtung im Namen der

Religion ist es nicht. Selbsterrichtete Ghettos zu schaffen, um sich und die Religion „rein“ zu erhalten, während man den Rest der Welt ignoriert, ist etwas, was die Wirklichkeit nicht einfach zuläßt. Im Gegensatz zu dem natürlichen Gesetz der universalen Bruderschaft zu leben, treibt uns in die offenen Arme heiliger Kriege, ethnischer Säuberungen, etc. Hoffentlich hat einigen von uns, die es nötig hatten, die Erfahrung des Parlaments Menschenverstand gelehrt.

Die Mittel zur Erlangung eines Ziels sollten wichtiger sein als Ziele auf jede mögliche Art zu erreichen. Ich denke an den ausgezeichneten deutschen Theologen Paul Tillich, der bemerkte, daß die einzige, letzte Wahrheit das „Eine, das niemand besitzt“ ist. Vielleicht haben wir begonnen, *bewußt* zu erkennen, daß wir, bevor wir je hoffen können, andere zu erleuchten, danach streben müssen, unsere Herzen mit dem Licht des Altruismus zu heilen, die Weltlichkeit in unserem Gemüt aufzulösen und wirklich unseren eigenen Worten zu *glauben*, wenn wir sie sprechen. – DOREEN DOMB

Während die „Parlamente“ in den Korridoren, in den Fahrstühlen, während der Mahlzeiten und bei den Mitsponsoren an den Ständen in der Ausstellungshalle in gewisser Weise den reichhaltigsten und bedeutendsten Gedankenaustausch ermöglichten, ragen zwei Aspekte des Parlaments von 1993 insofern in meinem Gemüt heraus, weil sie positive Bedeutung für die Zukunft haben. Einer kam zufällig auf dem Ausstellungstand der TS/Theosophical University Press zustande, wo eine Theosophin sagte, daß sie gezwungenermaßen zur Kenntnis nehmen müßte, daß es mehr als eine Theosophische Gesellschaft gibt. Wie konnte eine Bewegung, die für universale Bruderschaft und die Einheit allen Lebens eintritt, getrennt sein? Nie war ich so dankbar wie jetzt, als ich zu dem blauen „Theosophical Presentations“-Programm auf dem Tisch neben mir greifen und ihr das Verzeichnis der theosophischen Mitsponsoren bei dem Parlament zeigen konnte, die die drei Hauptströmungen weltweit repräsentieren. Diese Organisationen, fügte ich hinzu, teilen gemeinsame Ziele – obwohl sie in der Struktur, dem Schwerpunkt, der Betrachtungsweise und in einigen Lehren verschieden sind; und sie hatten zusammengearbeitet, um das Programm vorzubereiten und zu präsentieren. Darin hatte die Bewegung ein Hauptziel jedes wahren Parlaments erreicht: eine Anerkennung von Pluralismus und Verschiedenheit der Betrachtungsweise und – ohne nach einer Betonung der organisatorischen Einheit zu suchen – ein Beispiel zu liefern, wie wir unsere Einsicht vertiefen und Stärke für die Lösung universaler Probleme aus dem freundschaftlichen Austausch von Standpunkten gewinnen können.

Im menschlichen Leben gibt es einen wichtigen Platz für Symbole dafür, was möglich ist – und es ist schade, daß die Medien in den Nachrichten die Abschlusssitzung am Freitagabend nicht erfaßten, sondern sich mehr auf das sehr seltene, sektiererische Aufflammen während der Woche konzentrierten. Diese vorletzte Präsentation wurde mit dem Titel „Die nächste Generation“ (und von einem Theosophen, Tony Lysy organisiert) von der Jugend der vielen Glaubenstraditionen bei dem Parlament vorgestellt und präsentiert. Diese Kinder und jungen Erwachsenen *verstehen*, daß sektiererische Verschiedenheiten weder die Menschheit gegen sich selbst zu trennen brauchen, noch Ausreden für Krieg, Bigotterie oder irgendeine andere Art von Inhumanität darstellen dürfen. Wenn die Welt ihre Schlußvorstellung hätte sehen können – über 100 Repräsentanten der nächsten Generation aller Traditionen, die in Harmonie und Freundschaft für Frieden auf der Welt und den guten Willen für alle gesungen haben – welch eindrucksvolleres Symbol und welch eindrucksvollere Mahnung könnten wir dafür haben, was möglich *ist*?

– WILL THACKARA

Wenn die Religion den Menschen helfen soll, Schmerz und Leid des Lebens zu verstehen, warum verursacht sie so viel Leid? Wenn Religion für das Wohl der ganzen Menschheit ist, warum benützen sie manche Menschen dazu, ihren Standpunkt anderen aufzudrängen? Wenn Religion die Menschen als Einheit zusammenbringen soll, warum benützen wir sie dazu, uns selbst abzusondern? Warum können wir andere Religionen nicht respektieren und die Idee fallen lassen, daß ich und die Meinen besser sind als du und die Deinen?

Das Parlament der Weltreligionen von 1993 brachte Menschen zusammen. Es war wunderbar zu sehen, wie die Leiter aller verschiedenen Religionen zusammenkamen, um ihre einzigartigen Schätze zu teilen. Eine denkwürdige Präsentation war „Selbsttransformation und die Zukunft der Religion“ von Radha Burnier. Sie hatte das Gefühl, daß, um Religionen zu einer positiveren Kraft zu machen, jede Religion sich selbst transformieren muß, so daß sie, anstatt Krieg zu verursachen, zu innerem Frieden führen würde. Die Menschen müssen sich mehr auf das Gute in der Menschheit einstellen als auf sich selbst und ihre eigene Wichtigkeit. Wir müssen den Standpunkt anderer respektieren, und ihn nicht beurteilen und verurteilen als böse oder tieferstehend als der unsere.

Dieses Parlament war ein wunderbares Erlebnis, das mir einen ganz neuen Horizont eröffnet hat, der zu erforschen ist.

– JENNIFER DOUGHERTY, 11 Jahre

Ich kam zu dem Parlament mit dem Wunsch, Menschen anderer Kulturen und Religionen zu treffen und mit ihnen in Kontakt zu kommen. Ich dachte, ich würde sogar die Gelegenheit haben, das Erlebnis aus der Perspektive eines Künstlers einzufangen. Obwohl ich als Beobachter teilnahm, von Saal zu Saal wandernd auf der Suche nach einer Vielzahl stimulierender Vorträge, nahm ich doch bald die Atmosphäre der Einheit und Bruderschaft, die dieses Parlament der Weltreligionen 1993 erfüllte, in mir auf und wurde bald ein Teil von ihr.

Während Ma Jaya Bhagavatis Vorträgen beobachtete ich Menschen, die in Eintracht zusammenkamen und ihre innersten Ängste und Fragen über das Leben und den Tod teilten. Ma Jaya Bhagavati erfuhr in ihrem Leben viel Freude, indem sie ihren Humor, ihre Wärme und ihre sensible Fürsorge mit den unheilbar Kranken teilte.

Ich kehrte nach Hause zurück mit dem brennenden Wunsch, die Weisheit beizubehalten und weiter zu verfolgen, die ich von den spirituellen Führern, die Symbole wahrhafter Hingabe, Reinheit und selbstlosen Dienens waren, vermittelt bekam.

– ANDREA WALSH

Vier Tage hindurch hasteten wir täglich hektisch zu über 100 möglichen Vorträgen, aber jeden Abend wurde eine große Plenarsitzung für das gesamte Auditorium abgehalten. Ich beobachtete die Mittwochabend-Versammlung über einen riesigen Videomonitor in einem leeren, nahegelegenen Saal. Unter den vielen Rednern, die sich mit dem Thema „Das innere Leben und das Leben in der Gemeinschaft“ befaßten, ragten drei engagierte Aktivisten als inspirierende Beispiele für den Geist des Parlaments heraus.

Dr. George Cairnes, Reverend der People's Church und liebevoll bezeichnet als Vater George, der radfahrende Ganoven-Priester, beschrieb sein städtisches Missionsprogramm in Chicago. Er nennt es ein „umgekehrtes Missionsprogramm“, denn er versucht immer, den anderen zu ermutigen, *sein* Lehrer zu sein. Er hat keine andere Tagesordnung als zu helfen und zu lernen. Rev. Cairnes ist Protestant (trotz des Priester-Spitznamens), er trägt jedoch katholische Rosenkränze und Schriften vieler Glaubensbekenntnisse in seiner Aktentasche. Er hat gelobt, jedem dabei zu helfen, den nächsten Schritt zu tun, in welche Richtung das auch immer sein muß – zu AA (*Anonyme Alkoholiker*, der Übersetzer) oder zum Islam oder zur Kirche.

S.N. Subba Rao, Leiter der Gandhi Friedensstiftung, beschrieb enthusiastisch die Kinderlager, die er in ganz Indien eingerichtet hat. Jeden Abend bringen die jungen Menschen 10 Minuten damit zu, Gebete aller Hauptreligionen gemeinsam zu sprechen; sie schließen mit der Bekräftigung „Alle

Religionen sind eins, alle Religionen sind meine“. Er rief zu einer spirituellen UN auf, mit einer spirituellen Armee, bewaffnet mit Liebe, Opfer und dem Glauben aneinander. Um dieses Ziel zu erreichen, unterstützt er die Errichtung von Harmoniezentren, um Konfliktvermeidung und -lösung zu lehren.

Juanita Batzibal, eine Anthropologin und Präsidentin der Internationalen Maya Liga, kam aus Costa Rica, um im Plenum zu sprechen. Sie verließ uns mit dem Vorschlag, uns einen alten Maya-Gruß zu eigen zu machen: „Du bist ich und ich bin du.“ Vielleicht, so schlug sie vor, würden wir einander nicht zerstören, wenn wir lernen würden, uns im anderen zu sehen.

Die abendlichen Plenarsitzungen dauerten oft bis nach 22.00 Uhr (und machten aus mir einen schläfrigen Parlamentarier); aber, obwohl der Körper müde war, war die Seele erfrischt, nachdem sie solch inspirierende Reden gehört hatte.

– NANCY COKER

Die Wärme und Zusammenarbeit der vielen Teilnehmer an dem Parlament, die Ernsthaftigkeit und Spiritualität der Hunderten von Rednern, die ihr Interesse zeigten und Lösungen für gegenwärtige Probleme boten, haben mich tief bewegt.

Hinter den Verschiedenheiten von alten Traditionen, von Dialekten, Hautfarbe und Kostümen – Saris, Tunikas, Kleidern, Abzeichen oder Haartrachten, die von einigen amerikanischen Indianern, buddhistischen Sekten, Taoisten, Jains, Zoroastern, Christen, Heiden und anderen getragen wurden – leuchtete eine Überzeugung durch: daß wir als Individuen in uns die Kraft und Fähigkeit haben, die Probleme der Welt zu lösen. Wenn wir das tun, was im Kreise unserer Freunde und unserer Gemeinschaft richtig ist, wird Recht durch die sozialen, ökonomischen und Umwelt-Sphären der Welt reflektiert.

Chancen locken. Die Fluten von Katastrophen und Herzensleid *können* abgelenkt werden, *können* transformiert werden, wenn wir, jeder einzelne, das Wohlergehen des anderen vor unser eigenes stellen.

Ist das nicht die Antwort, die wir in unseren Herzen finden, wenn wir innehalten und den Zweck unseres Lebens überdenken; was haben wir gelernt, das es wert ist, erhalten zu werden? Als Teil des Ganzen hängt unsere Existenz von der Harmonie und dem Wohlergehen jedes anderen Wesens ab.

Das Wunder der Zeitalter kann sich ereignen – nicht in Form des Herabsteigens eines Messias, sondern des Aufsteigens der spirituellen Kraft aus unserer Mitte, die uns in Frieden, Respekt und in dem Entschluß verbinden wird, daß wir jetzt und für immer zum gegenseitigen Wohl arbeiten wollen.

– ELOISE HART

Als ich nach unserer Reise nach Los Angeles zurückkehrte, wollte ich ein T-Shirt machen, auf dem stand, „Ich überlebte das Parlament der Weltreligionen 1993“. Wenn man einen Katalog der Ereignisse in Chicago überreicht bekommt, der wie ein großes Taschenbuch aussieht und 150 Seiten hat, fühlt man sich, als sollte man seine Rehboks schnüren. Ich kam zu dem Parlament, um bei den Videoaufzeichnungen der sieben gemeinsamen Vorträge zu helfen, die von den drei theosophischen Hauptgruppen gehalten wurden. Ich arbeitete an diesem Projekt mit Steve Schweitzer von der Theosophischen Gesellschaft Amerika. Unsere zwei Kameras verdoppelten sich zu vier Kameras mit Hilfe einiger kräftiger Freiwilliger. Wir zeichneten nicht nur die gemeinsamen theosophischen Vorträge und Gespräche mit Grace F. Knoche und Radha Burnier auf, sondern auch einige der Plenarsitzungen. Diese Plenarsitzungen brachten alle Teilnehmer des Parlaments zusammen, um das Ereignis an einem Punkt zu vereinigen, zu inspirieren und zu helfen, ihm ein Ziel zu geben.

Einen Teil meiner Zeit brachte ich damit zu, mich mit Steve und den anderen abzustimmen, wie die Ereignisse aufgezeichnet, wo die Kameras aufgestellt werden sollten und manchmal, um sicher zu gehen, daß wir einen Vortrag erreichten, wenn wir gerade einen vorhergehenden beendet hatten. Ich fühlte mich wie ein ansässiger *Lipika* (Schreiber, Aufzeichner) im Amt, damit die, die nicht teilnehmen konnten, in der Lage sein würden, die Ereignisse später auch zu sehen, wenn sie schon nicht dabei waren. Was ich mitbekam, war offensichtlich durch meine Verpflichtungen festgelegt. Und da diese Verpflichtungen die Aufzeichnungen einiger Plenarsitzungen miteinschlossen, hatte ich einen der besten Plätze im Haus.

Viele Reden wurden ernsthaft vorgetragen, einige waren überzeugend. Die Plenarsitzungen waren Versuche, jedem dabei zu helfen, seinen speziellen Glauben als Teil einer Familie von Glaubensbekenntnissen zu verstehen – ein Forum, bei dem jeder die gleiche Möglichkeit hatte, seine/ihre Geschichte zu erzählen wie jeder andere. Eine solche Geschichte, an die ich mich wahrscheinlich am besten erinnern werde, wurde von einem eingeborenen Indianer Amerikas erzählt. Er sagte, sein Sohn wäre sehr beunruhigt, daß er vor alle diese Menschen aus der ganzen Welt treten und etwas sagen könnte, das seinen Stamm in Verlegenheit bringen würde. Amerikanische Indianer waren zu dem ersten Parlament 1893 nicht eingeladen. Und dieser Mann gewann die Menge für sich, als er hauptsächlich über seine Kinder sprach, seine Bedenken für die Zukunft, die so unsicher ist, darüber, was viele Erwachsene dem Land antun, dem Himmel, dem Wasser, der eigentlichen Struktur des Weltgeistes. Seine Rede und seine Geschichte waren intelligent ohne gelehrt zu sein – sie kamen sowohl aus seinem Herzen als auch aus seinem Verstand. Amerikanische

Indianer demonstrierten später ihre praktische Bruderschaft, als sie nach einer Auseinandersetzung zwischen Sikhs und Hindus im Großen Ballsaal in einem Kreis sangen und tanzten, als ein Zeichen der Einheit und des Schutzes. Wunderbar, jedoch eine der wenigen Plenarsitzungen, die wir nicht aufzeichneten!

Ich genoß die Überfülle an Poesie, Tanz und Gesang von Menschen aus der ganzen Welt. Ich werde mich besonders an einen Tai-Chi-Lehrer erinnern, der eine ganze Plenarsitzung in eine Tai-Chi-Lektion verwandelte, und dennoch die Botschaft der Plenarsitzung selbst vermittelte. Die Rekonstruktion eines Aztekentanzes von einer Frau, die enorme Federn trug, fast so groß wie sie selbst, und zwei irische Mädchen, die einen Rhythmus mit Synkopen tanzten, – wozu ich meinen ärgsten Feind (wenn ich einen hätte) nicht zwingen wollte – waren sehr lebendig.

Nach 9 bis 12 Stunden Arbeit täglich hinter der Kamera, acht Tage lang, kam ich nach Hause... und nahm mir eine Woche frei, um mich von meinen Ferien zu erholen! Ich hörte mir auch einige Kassetten von Vorlesungen des Parlaments an, an denen ich nicht teilnehmen konnte. Ich bin nicht fertig damit, alle anzuhören, so dauert das Parlament für mich immer noch an.

– BRETT FORRAY



SUNRISE Sonderausgaben

Weitere Exemplare dieser Ausgabe sowie die anderen Sunrise-Sonderausgaben können Sie zum Preis von DM 7,- zuzüglich Porto und Versand bestellen bei der Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen.

Die Gemeinschaft der Religionen

NANCY UND JOHN COKER

DAS PARLAMENT DER WELTRELIGIONEN 1993 wurde fünf Jahre lang geplant, und um sich daran zu erinnern und es zu dokumentieren veröffentlichten seine Organisatoren *A Source Book for the Community of Religions*.^{*} Es ist in 4 Hauptteile gegliedert – The Centennial, Religions of the World, Forming a Community of Religions, and Looking towards the 21st Century (Die Hundertjahrfeier, Religionen der Welt, Bildung einer Religionsgemeinschaft, Ausblick auf das 21. Jahrhundert). „Der Inhalt umfaßt Arbeiten aus vielen Blickwinkeln und von vielen Ausgangspunkten: historische, nachdenkliche, kritische, visionäre und strategische. Sie bringen fortlaufende Gespräche zwischen Menschen religiöser Gruppierungen und Institutionen, Gelehrten, Wissenschaftlern, Philosophen, Parlamentariern und Leitern von Organisationen und Bewegungen für Veränderung“ (S. XI). Es ist eine wirkliche Schulung und auch eine Inspiration, ein solches Aufgebot an engagierten, weitsichtigen und interessierten religiösen Denkern zu entdecken. Ob jedoch dieses Buch ein Monument für einen bedeutsamen Augenblick der menschlichen Geschichte wird oder nur ein vielversprechendes Andenken bleibt, hängt davon ab, was wir – diejenigen, die die Religionen der Welt bilden – aus dem Anstoß zu einer religiösen Gemeinschaft, die das Parlament vorschlug, machen.

Teil 1 schlägt eine Brücke zwischen den beiden Parlamenten (1893 und 1993) und bringt die Überlegungen des planenden Gremiums zum Ausdruck. Man hoffte, daß das Parlament 1993 interreligiöse *Dialoge* ermutigen (anstatt der üblichen Monologe) und dabei helfen würde, die Teilnehmer auf den neuesten Stand des Denkens und der Diskussionen zu bringen, die zwischen den Glaubensbekenntnissen herrschen, die es in zunehmendem Maße überall

^{*} Herausgegeben von Joel Beversluis, The Council for a Parliament of the World's Religions, Chicago, 1993; 252 Seiten, ISBN 0-9637897-0-8, Paperback, US\$ 15,-.

auf der Welt seit dem Parlament von 1893 gibt. Ihr Wunsch war dabei zu „helfen, den Konsens zu fördern, der zwischen den Weltreligionen in bezug auf soziale und globale Bedürfnisse und Ziele besteht – manchmal eindeutig, manchmal in verschwommener Form“; gleichzeitig werden Gelegenheiten für die gegenseitige Teilnahme an Gottesdiensten, Liturgien und Zeremonien geschaffen. Sie „wollten wirklich, daß die Jahrhundertfeier selbst ein *religiöses* Ereignis wird, und nicht bloß eine Woche des Gesprächs *über* Religionen“ (S. 11).

Dr. Paulos Mar Gregorios, Metropolit von Delhi (der orthodox syrischen Kirche des Ostens) sprach seine von anderen geteilten Bedenken aus: könnten die westlichen Religionen teilnehmen, ohne zu dominieren, und würden die Parlamentarier gewillt sein, gemäß ihren eigenen Schriften zu leben? „Wir können alle über Frieden sprechen... wunderbar. Aber bis vor kurzem entstanden die meisten Kriege der Welt aus religiösen Konflikten... wir müssen unseren Schwerpunkt vom Reden auf das Handeln für Frieden verlegen“ (S. 16). Dr. Daniel Gómez-Ibáñez, leitender Direktor des Rates für das Parlament der Weltreligionen (CPWR), stimmte zu und betonte, daß:

Ein unbesonnener Mensch kann der Welt kein Heil bringen. Ein furchtsamer Mensch kann nicht klar sehen; ein selbstsüchtiger Mensch umarmt nicht die Gesamtheit der ganzen Schöpfung und ein zorniger Mensch bringt der Welt keinen Frieden. Wir müssen selbst ganz und gesund sein, wenn wir die Welt heilen möchten. Ihr Friede beginnt mit uns zu Hause, in unserem täglichen Leben, in unseren friedvollen Herzen.

– S. 27

Da interreligiöser Dialog gegenseitiges Verständnis miteinschließen muß, widmet der zweite Teil seine Aufmerksamkeit den Schilderungen vieler Weltreligionen und verwandten Organisationen. Bevollmächtigte Mitglieder vieler Traditionen trugen mit kurzen Zusammenfassungen ihrer Entwicklungsgeschichte, schriftlichen Zitaten, Beschreibungen des Opferdienstes, der Rituale und Feierlichkeiten bei. Das Lesen dieser Zeilen ist wie ein fesselnder Minikurs in vergleichender Religionswissenschaft, mehr von Praktikern als von Akademikern gelehrt. Ein schöner, drei Seiten langer Aufsatz, „Ein Portrait der Theosophie“ von Dr. John Algeo, dem Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft in Amerika, gibt eine Erklärung über Theosophie und die Herausforderungen, denen sie und die Menschheit sich heute gegenüber sieht. Viele Zitate von H. P. Blavatsky (Mitbegründerin der Gesellschaft) und anderen sind eingefügt.

Obwohl es offensichtliche Unterschiede im Glauben gibt, werden Wert-schätzung und ein dem Ganzen zugrundeliegendes Interesse für das Ganze deutlich gemacht. Amerikanische Ureinwohner bestätigen die „Verbundenheit aller Schöpfung“; Shintoisten ehren das Leben und die Rechte aller; Bahá'ís anerkennen die essentielle Einheit aller Religionen; Hindus sehen alles Leben als heilig an; Jains widmen sich einem Leben von *ahimsā* (Gewaltlosigkeit) und erklären, daß alles, was lebt, sich gegenseitig unterstützt; Sikhs betonen, daß Dienst ein Zeichen für die Verehrung des Göttlichen ist, „was jemand in selbstlosem Dienst tut, wird als wirkliches Gebet betrachtet“; Swedenborgianer stimmen zu, daß „wahrer Gottesdienst in der Erfüllung des Ausübens der Bräuche besteht und deshalb durch die Hilfe im Handeln zum Ausdruck gebracht wird“; die islamische Qur'an betont „Zusammenarbeit, um Tugend und Gerechtigkeit im interreligiösen Dialog zu fördern“ und betont die „Einheit und Gleichheit der Menschheit“; und die buddhistische Einstellung zum Frieden ist allseits bekannt, da „zwei Nobelpreisträger der letzten Zeit Buddhisten waren – Seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama von Tibet und Daw Aung San Suu Kyi aus Burma“.

Es ist erstaunlich, wie viele Ideen anderer Religionen in das westliche Denken eingeflossen sind: „Viele Menschen praktizieren *chi-kung*, *Tai-chi chuan* und Akupunktur täglich, ohne jedoch zu wissen, daß sie Taoismus praktizieren“, sie erkennen auch nicht, daß sie das *Tao Te Ching* (6. Jahrhundert v. Chr.) zitieren, wenn sie sagen: „Die 1000 Meilen lange Reise beginnt mit deinem ersten Schritt.“ Mahatma Gandhis enger Freund, Shrimad Rajchandra war ein Jain, dessen Verständnis für Gewaltlosigkeit „das Leitmotiv von Gandhis zivilem Ungehorsam“ war. Der Zoroastrismus teilt viele Begriffe mit dem Juden- und dem Christentum und aus seinem Wortschatz stammen die Worte Satan, Paradies und Amen.

Religiöse Differenzen sind vielfach veröffentlicht worden, aber weniger gut bekannt ist die Bedeutung religiöser Integration, die stattgefunden hat – während viele über Aussöhnung und Dialog *sprechen*, handeln andere danach. Als Beitrag zu den Feierlichkeiten 1993 zum Jahr des Interreligiösen Verständnisses und der Zusammenarbeit untersucht Teil 3 des *Source Book* die gegenwärtige interreligiöse Bewegung, die im Parlament der Weltreligionen 1893 ihre Wurzeln hat. Er umfaßt Vorschläge und Vorbehalte für die Entwicklung interreligiöser Programme, Beschreibungen und Ansprachen vieler etablierter Gruppierungen und Zusammenfassungen oder Kopien ihrer Satzungen, Ethik, Deklarationen und Gebete. Diese weltweite Bewegung verhalf dem Parlament 1993 in Chicago ebenso zur Geburt, wie umfassende Konferenzen in Barcelona, Bangalore und New Delhi in diesem Jahr. Der

diesjährige Start, geplant von einem Komitee vieler Religionen, fand im Global Co-operation House in London statt: „Eine Zeremonie, bei der Wasser von heiligen Stätten von 9 Glaubenstraditionen zu einem zentralen Brunnen gebracht wurden, wo sie später zusammenflossen, dauerte den ganzen Morgen über an“ (S. 112).

Zusätzlich wird das Thema unermüdlicher sozialer Arbeit und des Engagements für die Umwelt eingehend erörtert: Friedensprojekte, Programme zur Bewältigung der Heimatlosigkeit, AIDS und Hunger. Auch nur darüber zu lesen, bedeutet eine Erneuerung des Glaubens in der Menschheit, denn wenn Religion, Philosophie, Wissenschaft und der spirituelle Pfad oder die spirituelle Praxis nicht zu einer wirklichen Besserung für alles Leben auf unserem Planeten führen – welchen Sinn haben sie dann? Wenn wir unsere Religion, unsere Wissenschaft und Spiritualität nicht mit den weltlichen Aspekten unseres Lebens verknüpfen können, werden wir weiterhin uns und unseren Planeten zerstören, anstatt ihn gesund zu machen. Wenn der wissenschaftliche Materialismus die *einzig*e treibende Kraft für den Umgang mit den praktischen Aspekten des alltäglichen Lebens wird, dann wird die Religion noch weiter in den Hintergrund gedrängt werden, als das schon der Fall ist. Manchmal wird argumentiert, daß ein angeborenes menschliches Bedürfnis an etwas zu glauben besteht, das den religiösen Impuls bewirkt. Wenn dem so ist, dürfen wir nicht vergessen, daß es für die Menschen genau so einfach ist, dem „Goldenen Kalb“ wie dem Göttlichen zu huldigen.

Dr. Gregorios erinnerte die Teilnehmer des Parlaments daran, daß wir bei unserem Versuch, religiöse Konflikte auszumerzen, beinahe die Religion ausgerottet haben – wir müssen zusammenarbeiten, um unsere Gesellschaften zu beleben. Einige wenige hoffen auf die Integration der Weltreligionen, das am weitesten verbreitete Ziel jedoch ist, wie Rev. Marcus Braybrooke, Vorsitzender des Weltkongresses der Glaubensbekenntnisse, meint, der Versuch „die Mechanismen für Koordination und Zusammenarbeit zu stärken, sowohl zwischen den interreligiösen Organisationen selbst, als auch zwischen solchen Organisationen und Vertretungen für den Dialog der religiösen Gemeinschaften“ (S. 108).

Der letzte und längste Abschnitt, Teil 4, „Ausblick auf das 21. Jahrhundert“, ist eine Zusammenfassung von Gedanken über die Zukunft. Vor allem die Notwendigkeit, daß Religionen in Übereinstimmung mit wissenschaftlichen Beobachtungen gelangen, wird in den Mittelpunkt gerückt. „Westliche Theologen“, schrieb Dr. Thomas Berry, ein katholischer Theologe, Anthropologe und Philosoph, „haben wenig Interesse für die den Naturgesetzen entsprechende Welt als den ersten Träger religiösen Bewußtseins gezeigt. Das

ist einer der Hauptgründe, warum sowohl das physische als auch das spirituelle Überleben des Planeten in Gefahr sind“ (S. 184). Er warnt, daß wir unsere Probleme nicht einfach durch eine Neudarstellung unseres Glaubens lösen können: wir müssen den Kosmos *als religiöse Ausdrucksform* studieren und so zu Teilhabern am Schöpfungsvorgang selbst werden.

Der kürzlich verstorbene Dom Bede Griffiths (ein katholisch christlicher Mönch, auch als Swami Dayananda bekannt) trug ebenfalls zu diesem Gedankengut bei. Wissenschaft, so schrieb er, liefert uns einen neuen Weg für das Verständnis unseres Universums,

das nicht mehr länger als fester Körper verstanden wird, der sich in Raum und Zeit bewegt, sondern vielmehr, in Übereinstimmung mit der Quantentheorie, als ein Feld von Energie, das von Bewußtsein durchdrungen ist. Westliche Wissenschaftler haben zum ersten Mal ernsthaft der Tatsache ins Gesicht gesehen, daß sie, wenn sie das Universum verstehen wollen, ihr eigenes Bewußtsein verstehen müssen. ... Wir beginnen das einigende Bewußtsein zu entdecken, das über das dualistische Fassungsvermögen hinausgeht. – S. 193

Diese Erkenntnis lebt und blüht außerhalb der genauestens definierten Gebiete von Wissenschaft und Religion, wie bei dem Weltgipfeltreffen im Juni 1992 in Rio de Janeiro dargestellt. 178 Regierungen überreichten eine schriftlich dokumentierte Übereinkunft über drei Texte (auszugsweise in diesem Teil abgedruckt), von denen einer die Aussage enthält: „Wir bestätigen in völliger Übereinstimmung..., daß *die Umweltkrise eine innere, spirituelle Dimension hat*. Die grundlegenden Ursachen äußerer Probleme sind moralische und psychologische“ (S. 191).

Ebenfalls in diesem Abschnitt enthalten ist das „Seville Statement on Violence“, eine Resolution über Tibet, Vorschläge, Erklärungen, Überlegungen und Gedichte, die positives Denken und Handeln für die Zukunft beschreiben. Die Abhandlungen über soziale, ökonomische und ökologische Themenkreise können den Eindruck erwecken, daß in diesem Kapitel ein Hauptaugenmerk auf weltliche Angelegenheiten gerichtet wird, aber einer der Autoren erklärt: „Es gibt überzeugende Parallelen zwischen dem Studium der religiösen Erziehung und Umwelterziehung. Die ursächlichste Motivation für beide ist Erfahrung aus erster Hand. Einfach ausgedrückt könnte man sagen, ersteres ist das Studium ‘Wer bin ich?’ und letzteres ‘Was tue ich?’“ (S. 218).

Besonders bewegend sind die vielen Diskussionen von und über Jugendliche. Gandhi sagte: „Wenn wir wirklichen Frieden auf dieser Welt erreichen möchten, müssen wir bei den Kindern beginnen“ (S. 207). Auszüge und Zusammenfassungen der UNICEF und der Kinder-Menschenrechts-

konventionen und Studien berichten eingehend, wie wir unsere Jugend mißhandeln. Es liegt im Bereich der Möglichkeit der Weltgemeinschaft, mehr als zwei Drittel der Todesfälle der 14 Millionen Kinder zu vermeiden, die jährlich sterben. Wir müssen den spirituellen und politischen Willen entwickeln, damit dementsprechend gehandelt wird.

Robert Muller gibt einen Überblick über „Educating for Global Citizenship“ (Erziehung zum globalen Weltenbürger), und andere regen zu einem Plan an, der Studienprogramme zu Frieden, Religion, Umwelt und Werten enthält. Eine Erzieherin, die sich selbst als „Anwalt für eine kreative Entwicklung“ bezeichnet, ermutigt Kinder, ihrem eigenen inneren Selbst zu vertrauen, denn „wenn ihr nicht werdet, wer ihr seid, wird der Beitrag, den ihr für die Welt hättet leisten können, niemals eine Chance haben zu sein“ (S. 207).

Auf den letzten Seiten steht viel über gemeinsame religiöse Bildungsquellen, Vorschläge zu kreativem Handeln und religiöse Botschaften der Hoffnung. Dieses letzte Kapitel fragt: „Was machen wir jetzt?“ Thich Nhat Hanh, ein buddhistischer Zenmeister und Friedensaktivist, antwortet treffend.

Die Boatpeople sagten, daß sie jedesmal, wenn ihre kleinen Boote in Stürme geraten waren, wußten, daß ihr Leben in Gefahr war. Aber wenn ein Mensch in dem Boot ruhig blieb und nicht in Panik fiel, war das für alle eine große Hilfe. Die Menschen hörten auf sie oder auf ihn und blieben heiter, und so hatte das Boot eine Chance, die Gefahr zu überstehen. Unsere Erde ist wie ein kleines Boot. Im Vergleich zum übrigen Kosmos ist sie tatsächlich ein kleines Boot, und sie ist in Gefahr zu sinken. Wir brauchen so einen Menschen, der uns mit ruhigem Vertrauen inspiriert und uns sagt, was zu tun ist. Wer ist dieser Mensch? Die buddhistischen Mahayana Sutras sagen uns, daß du dieser Mensch bist. Wenn du du selbst bist, wenn du dein Bestes gibst, dann bist du dieser Mensch. Nur mit einem solchen Menschen – ruhig, klar und aufmerksam – wird sich unsere Situation verbessern. Ich wünsche euch viel Glück. Bitte, seid ihr selbst. Bitte, seid dieser Mensch.

– S. 227

Für diejenigen, die im Geiste bei dem Parlament waren, aber nicht teilnehmen konnten, ist dieses Buch ein wunderbarer Ersatz.



Wir können einem Kind leicht vergeben, das sich vor der Dunkelheit fürchtet; die wahre Tragödie beginnt, wenn sich die Menschen vor dem Licht fürchten.
– Plato

Perspektive eines Pendlers

LAL BABOOLAL

ICH NAHM an dem Parlament der Weltreligionen 1993 als Einzelperson teil, nicht als Vertreter einer bestimmten Gruppe. Ohne organisatorische Verantwortung war ich frei, die Versammlungen auszusuchen und auszuwählen, die ich besuchen wollte.

Meine eigene religiöse Tradition und Spiritualität ergibt sich aus meiner Geburt als Hindu, meiner frühen Erziehung in kanadischen Presbyterianischen Schulen in Trinidad, West Indien, meiner 3 Jahre dauernden Zugehörigkeit zur Unitarian Church in den USA, seit kurzem auch aus meiner Mitgliedschaft in der Theosophischen Gesellschaft, und zusätzlich noch aus meinem Beruf als Wissenschaftler.

Ich fuhr zu dem Parlament, nicht um Vorträgen und Seminaren beizuwohnen, wovon es Hunderte gab; nicht, um Fakten und Wissen zu erwerben, wozu es verschiedene Gelegenheiten gab; und sicherlich nicht, um etwas über andere Religionen zu lernen, für die ich nur ein vorübergehendes, dennoch respektvolles Interesse habe. Aber ich zog aus, um etwas Spirituelles zu suchen. Deshalb fuhr ich dorthin, erfüllt mit demselben Eifer und derselben Begeisterung die ein Pilger auf der Straße nach Mekka, Jerusalem oder Varanasi haben würde. Chicago, früher die Heimat der größten Anzahl von Verbrechern in den USA, als Amerikas meist gefeierter Gangster, Al Capone, die „windige Stadt“ plünderte, daß es eine Schande war, konnte sich kaum für diese erhabene, spirituelle Ebene gegenüber den anderen erwähnten Städten qualifizieren. Jedenfalls sind schon noch sonderbarere Dinge passiert.

Da ich nicht im Palmer House Hilton Hotel wohnte, dem Tagungsort des Parlaments, war mein tägliches Ritual von denen, die dort wohnten, verschieden. Ich wohnte statt dessen bei einem Freund in einer kleinen Stadt, 30 Meilen westlich von Chicago. Am Morgen nahm ich den Zug um 8.05 Uhr, der in Chicago um 8.45 Uhr eintraf. Von hier ging ich die eineinhalb Meilen die Monroe Straße entlang bis zum Hotel. Gewöhnlich kam ich dort so pünktlich an, daß ich Kaffee trinken und ein Rosinenbrötchen essen konnte, bevor die

Vorträge um 10.00 Uhr begannen. Abends fuhr ich mit dem Zug zurück. Auf dem Heimweg studierte ich jeden Abend das Programm des nächsten Tages im Katalog des Parlaments. Ich versuchte, meinen Tag so einzurichten, daß es mir möglich sein würde, an den Plenarsitzungen, einigen der Hauptvorträge, einigen Vorlesungen, Seminaren und Workshops teilzunehmen, sowie an einigen einzigartigen Angeboten lokaler akademischer Institutionen und kulturellen Ereignissen. Aber vor allem ließ ich mir Zeit, die Lobby und andere Gemeinschaftsräume zu besuchen, wie z. B. Korridore, Durchgänge und Zugänge zu den Liften. Wenn ich jeden Morgen in der Palmer House Lobby auf eine Menge verschieden gekleideter Männer und Frauen aus allen sozialen Schichten traf, bewirkte das täglich einen Auftrieb. Die Atmosphäre war immer positiv geladen und spirituell bereichernd. Fast täglich während der Mittagspause (12.00 - 14.00 Uhr) spazierte ich durch die Bücherausstellung und die Kunstgalerie.

Einige der Höhepunkte:

Nachdem ich viele spirituelle Leiter und Repräsentanten verschiedener Traditionen gehört hatte, empfand ich eine starke Bestätigung meines eigenen Gefühls für Einheit, universale Bruderschaft, Verbundenheit aller Dinge und dem Bewußtsein, daß „wir alle aus der gleichen Quelle schöpfen“ – vielleicht aus verschiedenen Teilen der Quelle und manchmal aus verschiedenen Tiefen, aber immer aus „dieser gleichen Quelle“.

Die spirituellen Leiter, die den größten Eindruck auf mich machten, waren diejenigen, die auch etwas von ihren Herzen gaben. In diesem Sinne bewegte mich Swami Chidananda Saraswati, „einer der ältesten und respektiertesten Mönche des Hinduismus“. Das erste Mal sah ich ihn als einen kleinen, Brille tragenden Mann, gekleidet in sein safranfarbiges Gewand während der Plenarsitzung „The Inner Life“ (Das innere Leben), am Dienstag abend. Als er an die Reihe kam zu sprechen, wirkte er energisch und konnte mit großer Leichtigkeit über Chicagos unsichere Vergangenheit oder über Swami Vivekanandas Anwesenheit und Einfluß beim Parlament 1893 sprechen. Das nächste Mal sah ich ihn Mittwoch morgen, als Sadguru Sant Keshavadas sang und etwas über „Tenets of Hinduism and Its Universality“ (Lehren des Hinduismus und seine Universalität) vortrug. Man erzählte sich das Gerücht, daß der Swami mitten im Vortrag einen Gast erscheinen lassen würde, was meinen Nachbarn zu dieser leisen Reaktion veranlaßte: „Oh, das ist ja, als würde Luciano Pavarotti in ein Konzert von Placido Domingo hereinspaziert kommen!“ Zwischen *bhajans* (Gesängen) gab Sant Keshavadas zusätzliche Erklärungen über die Natur des Göttlichen: „Gott ist überall – und jetzt ist er hier“, bemerkte der offensichtlich erregte Keshavadas, als sich alle Augen auf die Rückseite des

Saales richteten. Sant Keshavadas fuhr fort: „In Indien würdet ihr tagelang auf Rishikesh warten müssen und würdet nur sein *darshan* (Vision) erhalten, wenn ihr zu den Glücklichen gehört. Hier könnt ihr ihn nun wirklich erleben.“ An diesem Punkt sprang Sant Keshavadas auf, faltete seine Hände in „namaste“-Art und beugte sich in Ehrfurcht vor dem strahlenden Swami, der nach vorne in den Raum ging. Das dritte Mal sah ich den Swami während der Huldigung für Swami Vivekananda am Mittwoch: Er saß still im Publikum, in der ersten Reihe des Ballsaales. Ein anderer Moment, der mich bewegte, war, Mata Amritanandamayi zu sehen, die ihr *darshan* Hunderten von Menschen gab – viele von ihnen hatten vermutlich nie vorher von ihr gehört – ich jedenfalls nicht. Was mich beeindruckte, war die reine Freude und Energie der Begegnung. Es kam mir in den Sinn, daß man niemals zu schüchtern sein sollte, um zu geben – oder zu nehmen – solange es von Herzen kommt.

Da war auch Ma Jaya Bhagavati. Sie ist eine „Jüdische Hausfrau“ (ihre eigene Beschreibung) mit acht Kindern, die ihr spirituelles Erwachen 1972 in Brooklyn erlebte. Nach einem langen und anstrengenden Treck in Indien gründete sie das Kashi Ashram (Kloster) in Florida, wo sie ihre Zeit den von AIDS und anderen unheilbaren Krankheiten Heimgesuchten widmet. Ma Jayas Hingabe und Engagement für ihre Sache waren unbestreitbar.

Ein anderer, für mich bewegender Moment war Dienstag abend, als Dadi Prakashmani, Leiterin der Brahma Kumaris World Spiritual University, während der „The Inner Life“ – Plenarsitzung über „Path of Contemplation“ (*raj yoga*) [Pfad der Versenkung] sprach. Sie sprach ehrfurchtsvoll und fesselnd in ihrer Muttersprache, Hindi. Ihre Übersetzerin, Schwester Jayanti, eine Dozentin an der Universität, übersetzte nicht nur einwandfrei, sondern auch mit solch ernsthafter Hingabe, daß sie durch ihr Beispiel einen anderen, wichtigeren Pfad hervorhob, den „Path of Devotion“ (*bhakti yoga*) [Pfad der Hingabe].

Es gab auch einige weniger bewegende Augenblicke. Dr. Gerald Barneys Eröffnungsrede berührte mich nur wenig, nicht so sehr ihrer Botschaft wegen, sondern aufgrund ihrer unbezweifelbaren Einseitigkeit. Er trat für Ökothologie (eine Form, die er und sein Millennium Institute anboten) und ihre biosphärische Komponente als selbstloser Verfechter ein und wurde von Politikern mit ihren apokalyptischen Voraussagen sehr mißbraucht. Daraus folgt die Mahnung: „Nun, da ich gesagt habe, wo das Problem liegt, bin ich der einzige, der Sie retten kann.“ Das beeindruckt mich nicht mehr, vielleicht weil ich als Wissenschaftler die strittigen Punkte studierte und verstand, lange bevor sie politisiert wurden. Außerdem sollte meiner Meinung nach das Ziel aller Religionen, aller Glaubensrichtungen, aller Traditionen und, tatsächlich, aller spirituellen Gruppierungen darin liegen, in erster Linie die innersten

Sehnsüchte der Menschheit anzusprechen. Biosphärischer Schirm und Schutz werden sich daraus ergeben. Die Tatsache, daß die meisten Religionen bisher nicht viel in Hinblick auf die Erfüllung des innersten Bedürfnisses der Menschheit erreicht haben, ist kein Grund, einen anderen Pfad einzuschlagen oder eine künstlich ersonnene „religiöse Tagesordnung“ anzunehmen. Warum sollte man nicht, anstatt zu versuchen, den Erhalt konventioneller Religionen zu retten, lieber damit fortfahren, ein Umfeld zu schaffen, das diesen Religionen und spirituellen Gruppen eine Chance verschafft, unsere innersten Sehnsüchte anzusprechen. Es stellte sich heraus, daß das Parlament der Weltreligionen 1993 genau das war, zum mindesten für mich.

Die Darbietung des Afro-Amerikaners, der während der Plenarsitzung am Mittwoch abend ausgewählte Gospels sang, war ebenfalls ein bewegender Moment. Seine einzigartige und tiefe Hingabe an seine Musik war offensichtlich und steckte das Publikum an.

Sogar die Bahnfahrt trug zu der Begeisterung der Pilgerschaft bei. Zwei Ereignisse haften mir besonders im Gedächtnis. Am Beginn der Woche traf ich auf ein halbes Dutzend Studenten, 17 bis 22 Jahre alt, aus Südafrika, die auch als Pendler an dem Parlament teilnahmen. Sie kamen aus Hindu-Familien, und das war ihr erster Aufenthalt außerhalb Südafrikas unter der „neuen Politik“ ihrer Regierung. Sie sprachen positiv über ihr Land, und schon ihr Lächeln und der Ausdruck der Hoffnung in ihren Gesichtern erinnerten mich daran, um wieviel besser die Welt wird; und wieviel Glauben an und Vertrauen in unsere jüngere Generation wir haben sollten.

An der anderen Begebenheit im Zug waren ein paar junge Menschen aus Chicago auf der Fahrt um 12.40 vormittags beteiligt. Das Ziel des Zuges war Geneva, kurz nach Wheaton, dem Heimatort der Theosophischen Gesellschaft in Amerika. Einer der Jugendlichen fragte den anderen: „Kommt ihr zum Kenny Loggins Konzert am Samstag? Der Dalai Lama wird auch dort sein.“ Ein zweiter fragte: „Wer ist der Dalai Lama, und wo habt ihr davon gehört?“, worauf der erste antwortete, „Der Dalai Lama ist ein heiliger Mann aus Tibet. Ich las darüber in der Theosophischen Gesellschaft in Wheaton...“ Ich war erstaunt, daß ein so wenig angekündigtes Ereignis wie „Das Weltparlament“ zu diesen Jugendlichen durchgedrungen war, und ich war noch mehr verblüfft, daß Theosophie, die für sich so wenig Reklame macht, von der Jugend in Chicago erwähnt wurde. Das erinnerte mich an das alte Wort vom steten Tropfen, der den Stein höhlt, dem so viel theosophisches Denken zugrunde liegt.

Es gab natürlich auch einige negative Erlebnisse. Beim Forum der Verleger am Freitag morgen sprach eine ängstlich dreinblickende Frau aus dem

Publikum, die sich selbst als Verlegerin von Kinderbüchern aus dem Süden der Vereinigten Staaten ausgab, von der Verantwortung der Verleger, nur „gute christliche Bücher für unsere Kinder“ herauszugeben. Sie bemerkte, daß sie als Verlegerin niemals irgendeinen „Glauben oder eine Tradition außer den Lehren der Bibel“ gehabt habe. Die Verleger hörten geduldig und ruhig zu und sagten dann einstimmig: „Danke“, worauf die Verlegerin aus dem Süden aus dem Raum lief, das Tonband unter dem Arm.

Zu anderen negativen Augenblicken trugen die Gruppen auf der Straße bei, die riefen, daß das Parlament eine „Sache von Teufelsanbetern und Neu-Heiden“ wäre. Die Gruppen verteilten im allgemeinen Werbezetteln, die wir ohne Belästigung zurückweisen konnten. Aber die bloße Erinnerung daran, daß solche Gedanken immer noch in unserer Gesellschaft präsent sind, war nicht sehr tröstlich.

Was hatte mir das Parlament gebracht?

- Die Bestätigung, daß meine Suche nach Sinn und Ziel in meinem Leben auf der richtigen Spur war; und, besonders wichtig, daß ich nicht alleine bin. Alle Swamis, Mönche, Priester, spirituellen Leiter, Minister, Rabbis und das gewöhnliche Volk waren mit ihren eigenen Wahrheiten gekommen, durch den gleichen Prozeß der Pilgerschaft, sei es ein äußerer Weg, der zum Inneren führt, oder eben die allumfassende und direkte innere Suche.

- Meine Reise führt zu Spiritualität und nicht zu Religion, und sie kann nicht nur eine des Intellekts sein; sie muß auch das Herz umfassen.

- Der spirituell entwickelte Mensch ist im allgemeinen demütig, menschlich und humorvoll.

- Sei ein Leiter, wenn es dein Weg ist, aber sei nie so mißtrauisch oder unsicher, daß du nicht mit der gleichen Sicherheit und der gleichen Bereitschaft folgen kannst.

- Von all den großen Tugenden, von all den Yogaübungen und Wegen scheint „selbstloses Dienen“ die am meisten vorherrschende, die am ehesten zu erlangende, die einfachste und für mich die mächtigste vermittelnde Kraft zu sein; sie verbindet in Einheit, unterstützt Zusammengehörigkeit und ist das Fundament der universalen Bruderschaft.

- Zuletzt, nachdem ich Tag für Tag Zeuge so vieler Gebete für Frieden geworden war, und nachdem ich den ersten großen Schritt zum Frieden im Mittleren Osten gesehen hatte, mit den historischen Unterschriften zwischen

Palästinensern und Israelis in Washington, DC, konnte ich nicht anders, als in friedlicher Gedankenverbindung mit dem Parlament der Weltreligionen 1993 zu stehen. Möge es immer so sein.

Was nun?

ALAN E. DONANT

ALS DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT im Jahre 1875 in New York City gegründet wurde, erkannten nur wenige die Kraft ihrer Ideen oder den dauerhaften Impuls, den sie einleiten würde. Die Gesellschaft proklamierte die Botschaft der universalen Bruderschaft und veröffentlichte Werke, die zum Studium der Weltreligionen, alter Mythologien, der Wissenschaft und Philosophie ermutigten. Um 1893 begann die Botschaft der religiösen Einheit Gehör zu finden. Die Organisatoren der Weltausstellung in Chicago kamen darin überein, daß die Religionen der Welt eine Rolle spielen mußten. Obwohl von Christen dominiert, waren andere Glaubensrichtungen zugelassen. Merkwürdigerweise gab es zu Beginn eine Opposition gegen die Theosophen, ihre Botschaft jedoch war zwingend. Man gestattete ihnen ihren eigenen Kongreß, der ein Publikum von 3000 – 4000 Menschen anzog.

Der Geist des Weltparlaments der Religionen von 1893 ermutigte zur Gründung einiger interreligiöser Glaubensorganisationen, darunter The International Association for Religious Freedom (1900), The World Congress of Faiths (1936) und The Temple of Understanding (1960).¹ Das Parlament von 1893 war bedeutsam wegen der Ära, in der es abgehalten wurde und auch wegen der langen Periode, die ihm ohne einen solchen Versuch vorausgegangen

war. Bei darauf folgenden internationalen Treffen wurde versucht, unter den Menschen aller Glaubensgemeinschaften Verständnis zu wecken und theologische oder philosophische Diskussionen über religiöse Differenzen zum größten Teil zu vermeiden. Sie konzentrierten sich darauf, zur Zusammenarbeit zu ermutigen, indem sie die Menschen zusammenbrachten, um Mißtrauen, Wettbewerbsdenken und Vorurteil abzubauen.

In kleinen Ereignissen sind die Samen innerer Revolution zu finden. Der Kreis der Bemühungen wurde jetzt geschlossen, und dieses letzte Parlament vollendete, was im Jahre 1893 nicht getan werden konnte: eine breite Vertretung der globalen religiösen Gemeinschaften, die sich als Gleichgesinnte trafen. Und dennoch, obwohl seit 1893 mehr als vierzig interreligiöse Treffen auf internationaler Ebene abgehalten wurden, nehmen offenkundig religiöse Intoleranz und Bigotterie zu. Die letzten 100 Jahre waren eine gewalttätige Periode, wofür teilweise die Weltreligionen verantwortlich sind. Professor Hans Küng meinte, daß in der Welt kein Friede herrschen wird, solange Religionen gegeneinander Krieg führen. Parlamente und interreligiöse Dialoge sind Maßstäbe unseres inneren Fortschritts, jedoch keine Anregungsmittel dafür, und sie geben zu, daß die Menschen versäumt haben, die Basis aller Religionen zu verwirklichen – bedingungslose Liebe.

Zwar erscheint die geschätzte Zahl der Anwesenden (circa 7 500 Menschen) bei dem Parlament der Weltreligionen im Jahr 1993 hoch, sie ist jedoch gering im Vergleich zu den Zigtausenden religiösen Verkündern, die die Gefühle für Harmonie und Gleichheit zwischen den Religionen nicht teilen.² Das außergewöhnliche Fehlen jeden Interesses der globalen Medien gibt auch ein realistischeres Bild des Zustandes der weltumspannenden Spiritualität. Dennoch ist für uns als religiöse Aspiranten jede Erkenntnis unseres Versäumnisses, nach der Goldenen Regel zu leben – andere so zu behandeln, wie wir von ihnen behandelt werden möchten – ein wichtiger Schritt. Es unterstreicht die Hoffnung, daß eines Tages Bescheidenheit, Toleranz, Respekt und die größere Botschaft der Liebe aus den Tiefen des menschlichen Bewußtseins ans Licht kommen und den Alltag prägen werden. Aber wie kommen wir von hier dorthin?

Die Frage „Was nun?“ lag all denen, die am Parlament 1993 teilnahmen, am Herzen. Glücklicherweise war die interreligiöse Zusammenarbeit nicht auf eine einzelne Weltreligion ausgerichtet, da doch die Menschen Information auf jeweils verschiedene Art aufnehmen; wir machen kaum dieselben Erfahrungen, auch nicht, wenn wir an denselben Ereignissen teilnehmen. Warum sollte dann irgend jemand annehmen, daß das Unendliche und Unbegreifliche auf ein und dieselbe Weise erfaßt werden können? Gleichzeitig kann die interreligiöse Bewegung von der Erkenntnis profitieren, daß die spirituellen

Traditionen der Welt ihre Lehren aus einer universalen Quelle schöpfen. Die Beweise sind überzeugend, daß für das Heilige eine gemeinsame Sprache existiert. Joseph Campbell erkannte, daß eine einzige Weltmythologie auf viele Arten in vielen Kulturen ausgedrückt wird.

Der Baubeginn einer neuen Alexandrinischen Bibliothek durch die ägyptische Regierung und die UNESCO (projektiert für 1995),³ weist auf ein historisches Vorbild hin, das Ammonius Saccas im dritten Jahrhundert unserer Zeit gegeben hat. Laßt uns dort, wo wir müssen, anderer Meinung sein, aber die Symbologie, die in jeder überlieferten Religion vorhanden ist, zu den Fragmenten der universalen Mysteriensprache zusammenfügen. Wenn das Tor zur Weisheit für uns geöffnet wäre, unsere Vision nur etwas erweitert, dann würden wir in Ehrfurcht vor den wunderbaren und mysteriösen Werken des Göttlichen und vor der Einheit stehen, die nicht nur den Menschen an den Menschen, sondern auch unsere natürliche Welt an die kosmische Ordnung anbindet. Die Weisheit der Zeitalter behauptet, aufgezeichnet in der spirituellen Symbologie der Menschheit, daß die Bilder über das Verständnis des Unerkennbaren den unendlichen Räumen des Raumes eingepreßt sind. Es ist dieses göttliche Bewußtsein, das sich selbst in den Naturgesetzen und in den manifestierten Universen ausdrückt.

Wir können die verschiedenen Wege unseres Verstehens benützen und damit auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten – die praktische Realisierung der größeren Wahrheit – und indem wir neue Einblicke in universale Wahrheiten gewinnen, werden wir auch eine neue, der Menschheit angepaßte Ethik finden. Wie es der Zustand unserer Welt beweist, schlugen sämtliche Versuche aller Religionen fehl, das allein zu erreichen. Wenn wir fortfahren, für den Geist des Universalismus in unserem Alltagsleben zu arbeiten, werden wir allmählich in der Lage sein, zu Tausenden *in Stille* zusammenzukommen und das zu teilen, was nicht in Worte gekleidet werden kann. Wenn wir dabei erfolgreich sind, werden wir nicht nur verjüngt daraus hervorgehen, sondern zu der inneren Qualität der Erde und der Menschheit beitragen. Müssen wir immer verlangen, daß etwas Äußerliches hervorgebracht wird?

Ereignisse, wie das letzte Parlament der Weltreligionen und die anderen interreligiösen und ökumenischen Treffen repräsentieren die Erwärmung der Wasser des menschlichen Verständnisses hin zu einer Verwirklichung universaler Bruderschaft. Jedes Treffen, groß oder klein, ist wie eine Luftblase in einem Wasserbehälter. In diesem Fall steht die Wärme für das Feuer der Bruderschaft, das begonnen hat, uns alle zu erwärmen. Trotz der globalen Wirrnisse kann der Siedepunkt vom evolutionären Standpunkt aus nicht zu weit entfernt liegen, es sei denn, wir löschen die Flamme.

ANMERKUNGEN

1. Für einen Bericht über das Parlament 1893 und die interreligiöse Bewegung und Details über diese Organisationen siehe *Pilgrimage of Hope – One Hundred Years of Interfaith Dialogues* von Marcus Braybrooke, The Crossroad Publishing Company, New York, 1992; 384 Seiten, Anhang, Bemerkungen, Index; ISBN 08245-0949-8, gebunden US\$ 34,50 .

2. Die letzte Enzyklika von Papst Johannes Paul II, bestimmt für die 900 Millionen Mitglieder der Kirche, betont, daß die Kirche der einzig authentische Interpret für das Wort Gottes ist, „sowohl in ihrer schriftlichen Form wie in ihrer Tradition“. *Los Angeles Times*, 6. October 1993, S. A1, 7.

3. Siehe SUNRISE, April/Mai 1989, S. 128-130; Februar/März 1990, S. 74-83 (engl. Ausgabe).

Sobald sich der menschliche Verstand öffnet und die Gesetze enthüllt, die das Universum durchziehen und die Dinge zu dem machen, was sie sind, schrumpft die große Welt sofort in bloße Illustration und Fabel des Verstandes. „Was bin ich?“ und „Was ist?“ fragt der menschliche Geist mit einer neuentfachten Neugierde, die jedoch nie gelöscht werden kann. Betrachte diese größeren Gesetze, die unser unvollkommenes Verständnis auf diese oder jene Art betrachten kann, aber nie gänzlich erfaßt. Betrachte diese unendlichen Beziehungen, so gleich, so ungleich; viele und doch eins. Ich möchte studieren, ich möchte wissen, ich möchte bewundern, für immer. Diese Tätigkeit der Gedanken war das Vergnügen des menschlichen Geistes zu allen Zeiten

– RALPH WALDO EMERSON

Neue Umweltethik und alte Philosophie*

RUDI JANSMA

VIEL ist in den letzten hundert Jahren passiert; aber noch haben wir nicht den Punkt erreicht, an dem das spirituelle Erbe der Menschheit in eine vielgesichtige, dogmenfreie Religion-Wissenschaft-Philosophie integriert ist. Immer noch finden wir isolierte Betrachtungsweisen der Wahrheit, die sich weigern zu erkennen, daß alle zu demselben Ökosystem des Denkens gehören. Ökologie lehrt die Wechselbeziehung aller Organismen und ihrer Umgebung; sollte also nicht Ökologie die erste Wissenschaft sein, die erkennt, daß alle Gedankensysteme voneinander abhängig sind, und daß alle philosophischen, religiösen und wissenschaftlichen Betrachtungsweisen zusammen das globale Ökosystem des Denkens, des Wissens und der Intuition bilden? Wir Menschen formen den einflußreichsten Teil des globalen Ökosystems durch unseren physikalischen Einfluß auf die Umwelt. Aber beruht nicht unser Verhalten auf unserer Art zu denken, auf unserem Wissen, unserem Maß intuitiver Auffassung dafür, was gut, wahr und schön ist?

Untersuchen wir einige fundamentale Behauptungen westlicher Ökologie, und bringen wir diese in Beziehung zu einigen grundlegenden Lehren theosophischen und auch nicht-westlichen Denkens, wie man es im *Viṣṇu Purāna* findet, und versuchen wir, eine für den kritischen, wissenschaftlichen Verstand universalere und befriedigendere Theorie zu formulieren. Zuletzt werden wir einige der ethischen Konsequenzen dieses Wissens diskutieren.

Ökologie ist eine Wissenschaft, die sich mit den Wechselwirkungen von Organismen und ihrer Umgebung und mit dem menschlichen Einfluß auf die Umwelt befaßt. Als Wissenschaft in diesem strengen Sinn studiert sie nur Fakten, die durch die menschlichen Sinne begriffen werden können, und durch

* Zusammenfassung eines Vortrages gehalten vor dem Parlament der Weltreligionen, Chicago, am 1. September 1993.

Instrumente, die diese Sinneswahrnehmungen ausweiten. Aber für erklärende Theorien kommt der menschliche Faktor hinzu: die Aktivität des Verstandes. Der Verstand ist jedoch durch unseren kulturellen, religiösen, philosophischen, psychologischen und emotionalen Hintergrund begrenzt. Und dennoch arbeitet der Verstand auf denselben Linien wie die Natur – er muß. Wie könnten wir die Wirkungsweisen der Natur außerhalb der Kraft des begreifenden Verstandes erklären? Deshalb ist jegliche Erklärung per Definition antropomorph, also abhängig davon, wie der menschliche Verstand arbeitet. Unser Verstand ist ein der Natur innewohnender Aspekt, ein Instrument, durch das die Natur sich selbst verstehen kann.

Vom Standpunkt der Theosophie aus ist der Verstand als Prinzip ein Aspekt des Unendlichen und durchdringt den Kosmos. Sein höherer Aspekt kennt keine Teilung oder kein Getrenntsein, aber sein niedrigerer Aspekt schafft Illusionen des Begrenztseins, des Getrenntseins von dir und mir als getrennte Wesenheiten. Der Verstand ist der erste Aspekt, der nach der Periode des kosmischen Schlafes erwacht, wenn der erste kosmische Wunsch zu erwachen sich wieder regt. Deshalb existierte der Verstand bevor irgendein Ding oder eine Kreatur Gestalt annahm. Der menschliche Verstand ist von derselben Natur. Wenn wir unseren Verstand durch die Befreiung von der Illusion und den daraus resultierenden Handlungen reinigen, werden wir die Natur sehen, wie sie in ihrer Unendlichkeit wirklich ist, ohne Schranken, ohne Begrenzung.

In der Ökologie studieren wir, wie Pflanzen, Tiere, Menschen und ihre Umwelt voneinander abhängen – zur Beschaffung von Nahrungsmitteln, Energie, Materialien, verfügbaren Raum und so weiter. Aber wir möchten nicht nur wissen, wie Ökosysteme funktionieren, sondern *warum* sie so sind, wie sie sind; wir möchten ihre Verteilung auf dem Globus und ihre Komplexität erklären. Ein Ökologe wird das in Begriffen der erfolgreichen Anpassung an herrschende Verhältnisse erklären, wie zum Beispiel klimatische Verhältnisse, Vorbedingungen und wechselnde Lebensräume. Daß der Erfolg des einen die Niederlage des anderen mit sich bringt, ist richtig, was das betrifft. Das ist offensichtlich die Art, in der die Natur die mentalen Kräfte auf den Ebenen des Bewußtseins trainiert und stimuliert, die sich in den Pflanzen, Tieren und Teilen des menschlichen Reiches manifestieren. Aber Wissenschaftler und Philosophen, die Wettkampf als die *einzig*e Erklärung der Natur betrachten, brandmarken sich selbst als Kinder ihres materialistischen Zeitalters, nicht als Universalisten. Das ist Antropomorphismus, der nur die niederen Aspekte des menschlichen Verstandes, erfüllt von Habgier, Selbstsucht und Konkurrenzkampf reflektiert, geleitet von einer unklaren Vorstellung von der wahren Natur der Dinge.

Aber weshalb sollten wir nicht die höheren menschlichen Fähigkeiten sehen, die in der Natur reflektiert werden? Der Mensch ist eine Reflexion der Fähigkeiten der unendlichen Natur – weshalb sollten wir also nicht unsere höheren Fähigkeiten erwecken, um die Natur zu verstehen? Wir bestehen nicht nur aus Gier und Selbstsucht! Wir haben auch wirkliche, unpersönliche Liebe in unserem Wesen, wirkliches Mitleid, eine Bereitschaft, uns selbst aufzuopfern, den Wunsch, die Essenz des entferntesten Sternes am Firmament zu verstehen; wir haben die stille Stimme der inneren Weisheit in uns, und eine Willenskraft, die weit über unser Selbstinteresse hinausreicht. Wenn wir nur genau genug schauen, werden wir diese und zahlreiche andere Aspekte in der Natur erkennen; und sobald wir begreifen, kann die Natur unser Lehrer sein.

Die Theosophie lehrt, daß der Mensch ein zusammengesetztes Wesen ist: nicht nur physisch, sondern astral, vital; mit Wunsch, niedrigerem und höherem Verstand und Fähigkeiten jenseits des Verstandes, wie Weisheit, spirituelle Intuition und Mitleid. Und in unserer spirituellen Essenz sind wir *ātman*. Jeder Mensch ist eine Hierarchie, sie reicht von dem materiellsten bis zum spirituellsten Aspekt, alle aus lebenden, elementalen Wesenheiten aufgebaut, wie Atomen – materiell, astral und vital – Wünschen, Gedanken und höheren Elementen. Auch die Natur ist eine Hierarchie, zusammengesetzt aus ihren Elementen, die von den verschiedenen Naturreichen repräsentiert werden. Wir können diese Elemente sowohl in der Natur als auch in uns erkennen.

Unsere Erklärungen der Natur bleiben auch dann antropomorph, wenn sie unsere höhere Seite reflektieren. Westliche Wissenschaft und Philosophie sind noch nicht genug verfeinert, um die endlosen Klassen von Wesenheiten zu erforschen, die die innere Natur bilden – das wird die Arbeit der Ökologen der Zukunft sein. Wir können ihre Existenz intuitiv durch ihren sichtbaren Einfluß erfassen. Insgesamt sind diese Einflüsse „die Göttlichen“. Was ist zum Beispiel Schönheit? Die Natur ist in ihren Ausdrucksformen fast endlos. Das „Motiv“ einer Pflanze, Blumen hervorzubringen oder für den Gesang einer Nachtigall ist dem angeborenen Wunsch nach Zeugung verwandt. Vielleicht ist sich das normale Bewußtsein einer Pflanze oder einer Nachtigall der Schönheit, die sie hervorbringen, bewußt – aber vielleicht auch nicht. Wenn wir innerlich still sind, kann uns die myriadenfache Schönheit der Natur mit fast atemlosem Respekt erfüllen, mit dem unaussprechlichen Gefühl, daß es mehr geben muß als lediglich den Kampf um persönliche Sicherheit.

Wenn wir die Schönheit in Mineralien, Pflanzen oder Tieren genau betrachten, erkennen wir, daß jedes eine Geschichte zu erzählen hat. Jede Ausdrucksform im Pflanzenreich scheint ein Gefühl zu repräsentieren, das wir in uns selbst erkennen können. Obwohl die Pflanze auf einer niedrigeren

Evolutionstufe steht, ist jede Pflanze ein Symbol und kann ein Tor zu einem tieferen Wissen sein über das, was wir sind, uns auf ein feineres Gefühl in uns aufmerksam machen und uns die göttlichen Gesetze enthüllen, die die Natur leiten.

Im Tierreich erkennen wir unsere persönlichen Wünsche, was in uns Habgier wäre, oder Leidenschaft, sogar Grausamkeit und Gemeinheit. In diesem Sinn kann man sagen, daß das Tierreich das am weitesten vom Göttlichen entfernte Reich reflektiert, am tiefsten in Ignoranz verstrickt, denjenigen Aspekt von uns, den wir als Menschen besiegen müssen, weil er unsere Vergangenheit ist, nicht unsere Zukunft. Wenn wir unserer tierischen Natur nachgeben, stehen wir unserer eigenen Evolution im Wege. Gleichzeitig bietet uns das Tierreich einen wunderbaren Reichtum an schönen Formen, Farben, Klängen, Bewegungen und Erfindungsgabe. Das Göttliche ist in all seinen Facetten gegenwärtig, aber die individuelle Entwicklung der Tiere findet im Bereich des Wunsches statt, basierend auf nicht selbstbewußtem Verstand, mit seiner Illusion des Getrenntseins.

Ein anderer göttlicher, universaler Aspekt der Natur ist Freude. In den *Brihadāranyaka Upanishad* wird behauptet, daß jedes Wesen einen Anteil an der göttlichen Freude hat, und daß bei jedem Schritt aufwärts auf der hierarchischen Leiter der Wesen diese Freude sich hundertfach vermehrt. Welche motivierende Kraft gibt es in der Natur außer Freude? Würde eine Kuh ihr Gras fressen, ohne sich daran zu erfreuen? Sowohl unsere Sinne für Schönheit als auch für Freude sind schwache Reflexionen unterschiedlicher Wege, auf denen wir etwas Universales erkennen, etwas Reales, etwas ohne ein Gegenteil.

Wille ist eine Kraft göttlicher Größe, die jedes Wesen durchdringt. Jeder individuelle Wille ist ein kleiner Teil des allgegenwärtigen, göttlichen Willens. Die Formen, Attribute und Farben eines Tieres oder einer Pflanze hängen von dem besonderen Willen des Individuums ab, seinen speziellen Charakter zu manifestieren, von dem der Wunsch nach Nahrung und Zeugung die treibenden Kräfte sind. Seine gesamte chemische und technische Komplexität, einschließlich seiner besonderen Ausdrucksform der Schönheit, dienen diesem Wunsch, auch wenn dieser Wunsch für menschliche Begriffe, wie das bei vielen Tieren der Fall ist, böse oder grausam ist.

Zweifellos ist eine den Menschen überragende Intelligenz und ein Gefühl für Schönheit erforderlich, das die menschlichen Möglichkeiten übersteigt, um eine Pflanze, ein Tier oder einen Menschen während der Evolution zu gestalten. Wir können nicht einen Gott akzeptieren, der ein Tier gestaltet, um einen grausamen Zweck zu erfüllen, denn das würde dem universalen Gesetz des Mitleids widersprechen. Offensichtlich ist das nicht die Art und Weise, wie der

göttliche Verstand arbeitet. Tiere, Pflanzen, Menschen oder Mineralien sind nicht auf die Weise gestaltet, wie wir eine Maschine konstruieren. In der Natur herrscht ein Zusammenspiel vieler intelligenter Kräfte, von denen manche aus der Reihe der höchsten, abstrakten Intelligenz sind, andere aus der Reihe des fast automatischen Dienens. Und diese ganze Hierarchie lebendiger Kräfte stellt die Möglichkeiten für eine besondere Monade zur Verfügung, um das auszudrücken, was sie in diesem Stadium der Entwicklung ausdrücken muß.

Die fundamentalste Kraft, die jedes Atom durchdringt, ist jedenfalls Mitleid. Wie bringt man das mit der natürlichen Grausamkeit, hauptsächlich unter Tieren, in Einklang, und unter Menschen, die es vorziehen, in ihrer tierischen Natur zu verweilen? Diese Leiden sind unvermeidliche Reaktionen auf Gedanken und Handlungen, die dem höheren Gesetz des Universums entgegenstehen. Tatsächlich besteht Leiden als Resultat für unseren Kampf, unseren Verstand und unsere höheren Fähigkeiten zu schulen und zu entwickeln – unser inneres Verlangen nach selbstbewußter Gottheit. Aber Mitleid ist überall sichtbar. Die ganze Welt der grünen Pflanzen ist emsig damit beschäftigt, eine Atmosphäre rund um die Erde zu produzieren, in der wir gesund und glücklich leben können. Allein die Tatsache, daß Gefühle von „Freude“ und „Glück“ in unserer Psychologie existieren, ist ein Beweis für das Mitleid in der Natur. Eine menschengemachte Maschine hat keine solchen Gefühle. Die gesamte Pflanzenwelt arbeitet, um aus Sonnenlicht Nahrung und ein Fülle von süßen Früchten zu produzieren. Für jede Krankheit gibt es in der Pflanzen- oder Mineralienwelt ein Gegenmittel, denn alles, was in uns existiert, existiert durch Analogie überall, alles ist aus den gleichen Elementen aufgebaut, unter demselben göttlichen Einfluß.

Mitleid ist eine der dominierenden Kräfte im menschlichen Herzen, wenn wir erlauben, daß es zum Ausdruck kommt. Mitleid jedoch findet sogar höhere Ausdrucksformen in der Natur. Alles hilft allem, ob durch Lehren oder das Stimulieren von Kräften, die das Beste in anderen hervorbringen. Sobald wir wirklich wünschen, unsere höheren Fähigkeiten zu entwickeln, werden wir eine helfende Hand finden. Die Buddhas, Christusse, Zoroaster und Quetzalcoatl sind die großen Führer der Menschheit. Sobald wir ihre Lehren zu unseren Leitbildern machen und unseren Verstand und unsere Handlungen mit ihnen in Einklang bringen, entstehen Weisheit und Mitleid natürlich und ohne Anstrengung, aus der Stille unseres Herzens. Wir müssen nur der Stimme der Stille lauschen und ihr folgen. Ein äußerer Guru mag unseren Weg kreuzen, und eines Tages werden wir vielleicht selbst einer; aber wir dürfen ihn oder sie nicht aus persönlichen Motiven suchen. Unser eigenes Herz ist unser erster Guru, und unsere innere Natur ist weise genug, uns mit einem äußeren Guru

in Kontakt zu bringen, wenn es notwendig ist, und wenn die Zeit dafür richtig ist.

Wenn wir jedoch unser *wissenschaftliches* Verständnis für Ökologie jenseits der engen, materialistischen Betrachtungsweise des 20. Jahrhunderts ausweiten wollen, müssen wir uns den subtileren Denkern des Ostens zuwenden, die die Reiche intelligenter und göttlicher Wesen, die eng mit aller Schöpfung und Evolution verbunden sind, als einen Teil der Natur erkennen. So können wir den Grundstein zu einer universaleren Ökologie für die Zukunft legen, in der die Menschheit der Natur mehr Respekt entgegenbringen wird und umgekehrt wir des Respekts würdig sein werden. Das macht auch klar, was wirklich damit gemeint ist, wenn manche Menschen behaupten, daß die Erde selbst ein lebendes, ja sogar ein göttliches Wesen ist – Gaia bei den Griechen – , mit Intelligenz und ihrer eigenen Weisheit ausgestattet.

Die theosophischen Lehren sind in bezug auf die Struktur des Kosmos sehr kompliziert und schwierig, und die Entwicklung der Intuition geht dem vollen Verständnis voraus. Dieses System, wie im *Viṣṇu Purāna* beschrieben, anerkennt viele Klassen von Wesen neben den Mineralien, Pflanzen, Tieren und Menschen, manche niedriger als die Mineralien, andere viel höher als die Menschen. *Alles* lebt und ist ein Ausdruck des Bewußtseins, Atome und Mineralien, Kräfte und Energien miteingeschlossen. Die unbelebte Natur ist ein Konzept, das es nicht gibt, genauso wie das Getrenntsein. Alles kann nur in Verbindung mit allen anderen Dingen existieren. Der Hinduismus nennt solche Klassen unsichtbarer Wesen *rākṣhasas*, *gandharvas*, *vairājas*, etc. Er erkennt unsichtbare Welten als genauso real an wie unsere sichtbare Welt, genannt *Lokas* und *Talas*: die entsprechenden spirituellen und materiellen Pole jeder Welt. Auf dem niedrigsten Loka-Tala ist unser sichtbarer Globus mit seinen verschiedenen Naturreichen. Die anderen Lokas und Talas sind unsichtbar, zusammengesetzt aus lebenden Wesen, zu ätherisch für unsere Augen, um gesehen zu werden. Im *Viṣṇu Purāna* (Bk. III, ch.vii, Wilson) steht geschrieben:

Dieses Universum, zusammengesetzt aus sieben Zonen, mit seinen sieben unterirdischen Regionen und sieben Sphären... ist überall von lebendigen Geschöpfen, kleinen und großen, kleineren und kleinsten, größeren und größten durchströmt; so daß es kein Fleckchen gibt, auf dem sie nicht wohnen.

Alle diese Welten werden in der menschlichen Konstitution reflektiert, denn wir sind aus demselben Stoff gebildet wie das Universum. Die Lokas und Talas zu verstehen bedeutet, die Struktur der Natur zu verstehen, unser eigenes inneres Wesen, unsere zukünftige, innere Evolution, unsere Verbin-

dung mit der universalen Natur und unsere Verantwortung innerhalb des universalen Ökosystems.

Weil die Lokas und Talas nicht nur unsere Umwelt sind, sondern analog mit unserer inneren Kondition übereinstimmen, stimmen die menschlichen Aspekte mit einem bestimmten Loka und Tala überein. Diese Übereinstimmung ist der Schlüssel zu der Wechselbeziehung und dem gegenseitigen Einfluß von allen Wesen aller Welten und für die Möglichkeit der Kommunikation. Der Loka-Aspekt unserer Welt kann als der Wohnsitz der achtsamen, guten, normalen Menschen betrachtet werden, die, wenn auch auf dem niedrigsten Loka, doch auf dem aufwärtsgerichteten, spirituellen Zyklus der Evolution sind. Der untere Pol oder Tala-Aspekt ist der Aufenthaltsort unseres groben, tierischen Körpers und unseres *persönlichen* Selbst, charakterisiert durch instinktives Selbstinteresse, Selbstschutz und Befriedigung der Sinne. So kann von zwei Menschen auf derselben Straße, psychologisch gesprochen, der eine in einem Loka, der andere in einem Tala sein. Wir können vom einen zum anderen „wechseln“. Um mit der universalen, evolvierenden, ökologischen Umwelt in Harmonie zu sein, müssen wir die Loka-Seite der Loka-Tala-Dualität wählen, denn die Menschheit befindet sich in ihrem Evolutionszyklus auf der aufwärts gerichteten Hälfte.

Von den zweiten und dritten Lokas wird gesagt, daß sie von halbgöttlichen Wesen von großer Reinheit und Heiligkeit, und von Göttern einer niedrigeren Klasse bewohnt sind. Der vierte Loka, bewohnt von der höchsten Klasse der Götter, die eine Form haben, ist die Sphäre des Mitleids. Von besonderem Interesse sind die *gandharvas*, die himmlischen Sänger oder Musikanten, Kräfte, die den Vorsitz über die künstlerischen Aktivitäten führen und in Medizin bewandert sind. Sie sind unsere Lehrer in den geheimen Wissenschaften und enthüllen die Mysterien der Schöpfung, die Geheimnisse des Himmels und der göttlichen Wahrheit. Ihr Oberhaupt, *Nārada*, leitet die Menschen auf dem Weg, Götter zu werden. So sind diese göttlichen Wesen, der westlichen Wissenschaft unbekannt, die vollkommensten, okkulten Lehrer und Helfer, geleitet von Mitleid.

Der fünfte Loka ist die Welt der *kumāras* (jungfräuliche Jugendliche), die aus kosmischem Verstand geboren sind, und die unsere höheren Aspekte gestalten. Vor langer Zeit inkarnierten sie in den nicht selbstbewußten menschlichen Vehikeln, um den Verstand zu erwecken. Von diesem Moment an wurde der Mensch ein selbstbewußter Denker, der zwischen Gut und Böse unterscheiden und seinen eigenen Weg wählen kann. Sie sind ein weiteres Bindeglied des Mitleids zwischen dem Höheren und dem Niederen. Das Höhere opfert sich selbst, um denen zu helfen, denen es bestimmt ist, denkende Wesen zu werden, und den Verstand zu erwecken und die damit die Möglich-

keit haben, schließlich selbstbewußte Götter zu werden. Die kumāras sind unsere eigene innere Essenz. Die sechsten und siebenten Lokas sind die Reiche noch höherer, himmlischer Wesen.

Jeder Loka entspricht einer Entwicklungsphase des menschlichen Bewußtseins, und jedes Tala einem abwärtsgerichteten, psychologischen Zustand. Die Aufeinanderfolge der Lokas repräsentiert Menschen, die mehr und mehr selbstlos werden, den Geschmack an weltlichen Dingen verlieren, alle Illusionen besiegen und sich mit dem Höheren im Inneren vereinen. Die Tala-Seite ist die der zunehmenden sklavischen Abhängigkeit von sinnlichen Wünschen und Verhaftung an die Materie. Im allgemeinen repräsentiert die Tala-Seite eine mentale Entwicklung, die von Spiritualität getrennt ist. Solche Intellekte können hoch entwickelt sein, wie in einer wertfrei arbeitenden Wissenschaft, wo die Wissenschaftler nur materielles Wissen erstreben und die möglichen Resultate ihrer Forschung nicht beachten.

Wesentlich mehr Naturreiche können erkannt werden, als die Wissenschaft gegenwärtig annimmt: eine Vielzahl von elementalen Reichen, niedriger als das Mineralreich, dann Pflanzen, Tiere, Menschen, gandharvas, kumāras und viele mehr und, an der Spitze jene, die als göttliche Wesen erster Ordnung bezeichnet werden. Ein sehr großes Forschungsfeld liegt vor uns, wenn wir die *gesamte* Umwelt, in der wir leben, verstehen wollen.

Wie hilft nun eine so komplizierte Geschichte über die Lokas und Talas der Hindus unseren tropischen Regenwäldern oder wie verhindert sie Umweltverschmutzung, Kriege und ökonomische Katastrophen? Welche ethischen Zusammenhänge bestehen? Sicherlich sollten wir alles in unserer Macht Stehende tun, um die Auswirkungen von Katastrophen hier und jetzt zu verhindern und zu erleichtern, denn die *wahre Ursache* liegt in jedem von uns. In uns muß die Veränderung stattfinden; das übrige folgt dann ganz natürlich. Das kann nicht über Nacht geschehen, aber wir müssen an lange Zeiträume denken, an das nächste Jahrtausend. Die Ausarbeitung eines kompletten, ethischen Systems oder endgültiger Verhaltensregeln, die auf der Philosophie der Purānas beruhen, würde nur neue Dogmen hervorbringen. Aber hoffentlich werden die Menschen der unmittelbaren Zukunft ernsthaft und intuitiv die alten Schriften, deren Lehren von den Bewohnern höherer Lokas stammen, studieren und über ihre feineren Bedeutungen und inhärenten ethischen Grundlagen meditieren. Dann wird unsere wachsende Weisheit in unseren Worten und Taten reflektiert werden. Solche Studien vereinen Philosophie, Religion und Wissenschaft, und innerhalb der Wissenschaft die Biologie, die Psychologie, die Theologie und sogar die Ökonomie, denn Ökonomie sollte auf einem Verständnis der wahren Natur und nicht auf menschlicher Habsucht und Selbstsucht beruhen.

Aufgrund der Übereinstimmungen und Anziehungen unserer inneren Natur mit den vielfältigen Naturreichen beeinflußt jedes alles andere; nichts existiert ohne Abhängigkeit von allen anderen. *Das ist die wahre Bedeutung von Bruderschaft.* Sogar unsere stillen Gedanken und Gefühle beeinflussen andere und die Umwelt. Was wir uns selbst antun, tun wir dem Ganzen an. Wenn wir materialistisch denken und fühlen, werden wir die Natur um unserer eigenen selbstsüchtigen Ziele willen ausbeuten; wenn wir spirituell denken und fühlen, werden wir jedes Lebewesen mit Mitleid behandeln, unsere selbstsüchtigen Ziele vergessen, denn diese basieren auf der Illusion des Getrenntseins. Weil wir möchten, daß alle glücklich sind, wie wir es selbst sein möchten, werden wir allen Wesen mit einer hilfreichen, positiven Haltung begegnen, sogar denjenigen, die auf einer niedrigeren evolutionären Stufe stehen. Daher stammen die Ideen der Jains über *ahimsā* (Gewaltlosigkeit) und *anekāntavāda* (Respekt für Meinungen, die von unseren verschieden sind – weil kein menschlicher Standpunkt, unseren eigenen miteingeschlossen, vollkommen sein kann). Wenn nur diese beiden Jain-Begriffe mit Herz und Verstand begriffen werden, dann würden Gewalt, Zerstörung der Umwelt und Kriege aufhören.

Die Erkenntnis, daß Menschen nur Durchschnittswesen im universalen Ökosystem sind, das viele höhere Lebensformen enthält, ruft Demut und Respekt hervor. Die Erkenntnis, daß das Göttliche in jeder Kreatur vorhanden ist, macht uns bewußt, daß eine Verletzung selbst des geringsten fühlenden Wesens eine Verletzung des Göttlichen und unseres eigenen Wohlergehens bedeutet. Das macht einen wirklichen Unterschied in unserer Einstellung zum Leben, ob wir uns nun als Zufallsprodukt einer tierischen Evolution sehen oder als Wesen, denen geholfen wird und die geleitet werden, dazu bestimmt, einem stets aufwärts und nach innen führenden Pfad zu folgen, der uns in Verbindung mit den Göttern bringen und später selbst zu Göttern machen wird.

Das Studium und Nachdenken über die esoterische Bedeutung dieser Wesenheiten, Existenzbereiche und die evolutionären Prozesse wird unseren Verstand und unsere Ethik verfeinern, und es ist mein sehnlichster Wunsch, daß die Menschheit des nächsten Jahrtausends so handeln wird.



Die himmlischen Gesetze liegen hier zu unseren Füßen. Indem wir sie mit Füßen treten, werden sie nicht entwertet oder herabgewürdigt. ... Die Sterne senden ihren Einfluß, die Erde erneuert sich selbst, der schützende Himmel nimmt uns unter seine Fittiche, und mit uns geht alles gut, wenn unsere Herzen so heroisch sind, das zu sehen.

– JOHN BURROUGHS

Reflexionen über 'Eine globale Ethik'

SARAH BELLE DOUGHERTY*

WELCHE positiven Beiträge kann Religion für die Gegenwart und Zukunft der Menschheit leisten? Die Teilnehmer des Parlaments der Weltreligionen 1993 betonten ihren Respekt für andere Religionen, die Einheit der Menschheit und den Wunsch, religiöse Exzesse und Mißbräuche zu zügeln, besonders diejenigen, die es der Religion gestatten, als Mäntelchen für Gewalt, Selbstsucht und Fanatismus benutzt zu werden. Vortragende bezogen sich auch auf Punkte, die von den Organisatoren des Parlaments definiert worden waren: die ökologischen, sozialen und ökonomischen Probleme, die zusammen die globale Problematik genannt wurden.

In diesem Zusammenhang ernannte das Parlament eine „Assembly of Religious and Spiritual Leaders“ (Gruppe religiöser und spiritueller Leiter), die ein Dokument, das die Organisatoren in Auftrag gegeben hatten, prüfen und – wenn sie wollten – unterschreiben sollten: „A Global Ethic“† (Eine globale Ethik). Es erklärt, daß es „keine neue, globale Ordnung ohne neue, globale Ethik“ geben kann; es verdammt die gegenwärtigen Mißbräuche der Menschheit und bekräftigt ein „allgemeines Grundgerüst von zentralen Werten“, die in den religiösen Lehren der Welt gefunden werden können. Dann schlägt es eine weltweite „unwiderrufliche, bedingungslose Norm für alle Bereiche des Lebens vor, für Familien, Gemeinschaften, für Rassen, Nationen und Religionen“, in der alle Menschen mit ethischen Überzeugungen, ob religiöse oder nicht, übereinstimmen sollten.

Zu diesem Zweck stellt „Eine globale Ethik“ die fundamentale Forderung auf, daß jeder Mensch menschlich behandelt werden soll, und stellt eine Liste von vier „unwiderruflichen Direktiven“ auf: die Verpflichtungen zu einer Kultur der Gewaltlosigkeit und des Respekts vor dem Leben; zu einer solidarischen und gerechten ökonomischen Ordnung; zu Toleranz und einem Leben der Wahrhaftigkeit; und zu gleichen Rechten und Partnerschaft zwischen Männern und Frauen. Zu jeder Direktive werden viele spezielle

* [Die Autorin nahm an der Konferenz der religiösen und spirituellen Leiter im Art Institute of Chicago am 2., 3. und 4. September 1993 als Assistentin von Grace F. Knoche teil – der Herausgeber]

† Skizziert von Dr. Hans Küng in Anlehnung an Gedanken, die er in seinem Buch *Projekt Weltethos* zum Ausdruck gebracht hat; englische Übersetzung, *Global Responsibility: In Search of a New World Ethic*, 1991.

Anwendungsfälle aufgezählt, wie zum Beispiel: „Rüstung ist ein falscher Weg; Abrüstung ist die Forderung der Zeit“; „Niemand hat das Recht, sich seiner oder ihrer Besitztümer zu bedienen, ohne die Interessen der Gesellschaft und der Erde zu bedenken“; „Wo immer die Herrschenden drohen, die Beherrschten zu unterdrücken, wo immer Institutionen Menschen drohen, und wo immer Recht unterdrückt wird, sind wir verpflichtet, Widerstand zu leisten – möglichst ohne Gewalt“; und „Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler... sind von allgemeinen ethischen Standards nicht ausgenommen und müssen der Wahrheit dienen.“ „Eine globale Ethik“ ruft dann zu einer Bewußtseins-transformation auf dem Gebiet der Ethik auf, und fordert professionelle und religiöse Gruppierungen dazu auf, sehr spezielle Normen der Ethik zu formulieren, die die Umstände in ihren jeweiligen Gebieten ansprechen.

Trotz des Bedauerns, daß es nicht gestattet war, Gedanken dem Text des Dokumentes hinzuzufügen, stimmte die Mehrheit der Teilnehmer darin überein, daß „Eine globale Ethik“ als erster Schritt zur Lösung gegenwärtiger Probleme und zur Schaffung religiöser Einheit annehmbar war. Die Verpflichtung zu dieser Reihe von Forderungen und ihren vielen sozialen und ökonomischen Bestimmungen, so hoffen die Unterstützer, wird das menschliche Verhalten verändern und „eine verbesserte globale Ordnung einleiten“.

Dennoch stimmten nicht alle Teilnehmer zu. Einige störte die nicht repräsentative Gestaltung des Dokumentes und der feste, undemokratische Prozeß, der für die Abfassung des Dokuments gewählt wurde. Trotzdem Mitglieder der Versammlung gebeten wurden, das Dokument während mehrerer Stunden in Komitees zu diskutieren, erlaubten die Organisatoren keine Änderungen in Text, Präsentation oder Status.* Andere waren der Ansicht, daß nicht genügend Zeit für Diskussionen vor dem Plenum gewährt wurde, und daß *ihre* Bedenken nicht angehört wurden. Einige hatten Einwände gegen die einschränkende, unflexible Sprache und die vielen detaillierten Anwendungsfälle; sie hätten eine einfachere Erklärung spiritueller Prinzipien als Richtlinien vorgezogen. Manche konnten die Verpflichtung zu einheitlichen ethischen und sozialpolitischen Standards von religiösen Gruppierungen als Antwort auf die Probleme der Menschheit nicht erkennen: die Weltreligionen schreiben bereits solche Regeln vor, und das Resultat ist in sehr vielen Fällen Lippenbekenntnis, Heuchelei, oberflächliches Urteil, Selbstgerechtigkeit und geschwächtes Selbstvertrauen. Ein Teilnehmer brachte vor, daß sich das neuerliche Unterstreichen von Geboten existierender Religionen mehr an der

* Dr. Küng stellte als Zuschauer dar, daß er das Dokument auf Anregung von Studenten, Theologen und religiösen Leitern wiederholt überarbeitet hatte.

Vergangenheit orientiert als an der Zukunft und deshalb sehr wenig Bedeutung für die Masse der heutigen Menschen, besonders der Jugend, haben würde.

Im Gegensatz zu dem dogmatischen Ton des globalen Dokuments kamen verschiedene Vorträge des Parlaments den Forderungen nach einer grundsätzlicheren Ebene näher. Der Metropolit der Syrisch Orthodoxen Kirche, Paulos Gregorios, behauptete zum Beispiel, daß Religion und religiöse Leiter unerheblichen Einfluß auf das menschliche Leben und die Angelegenheiten der Welt haben würden, solange nicht eine neue Weltsicht zum Vorschein käme: das Spirituelle und Unmanifestierte muß erst die Oberhand über das Materielle und Ökonomische im menschlichen Denken gewinnen. Das wird geschehen, wenn die Menschen auf vielen Gebieten das Unmanifestierte als Basis des Manifestierten erkennen. In einem anderen Vortrag drängte der westliche Leiter der Sufis, Pir Vilayat Inayat Khan, seine Hörer dazu, die Abhängigkeit von äußeren Formen, Standards, Gewohnheiten und gängigen Vermutungen fallen zu lassen, um ihre wahre Identität zu entdecken. Daraus ergibt sich, daß die Erweckten, wenn sie sich auf ihr essentielles Selbst zubewegen, davon abrücken, durch andere und soziale Normen bestimmt zu werden.

An dieser Stelle kann man wohl fragen, welches die Basis der ethischen Standards ist. Sind sie göttliche Gebote, Offenbarungen, oder ein sozialer Vertrag menschlicher Annehmlichkeit? Hängen sie von religiösen oder sozialen Autoritäten ab? Vom Standpunkt der Theosophie aus ist Ethik ein menschlicher Ausdruck der Realitäten, die dem Kosmos zugrunde liegen. Wenn wir mit kosmischen Gewohnheiten oder Gesetzen in Einklang leben, entsteht Harmonie. Wenn wir den universalen Prozessen entgegen handeln, erzeugen wir Konflikt und Disharmonie, die auf uns und unsere Umgebung zurückwirken. Ethik umfaßt jene Prinzipien menschlichen Verhaltens, die zu einem Leben in Harmonie mit der Quelle der materiellen Welt und allen anderen Wesen führen. Weil wir in Essenz mit der spirituellen Quelle von allem eins sind, entspringt Ethik letztendlich aus dem Innersten unseres eigenen Seins.

Kann Ethik in diesem Sinn von einer Gruppe aufgezwungen werden, die spezielles Verhalten für jeden vorschreibt oder verbietet? Wir können uns ebenso fragen, ob die Tatsache, daß man ein spirituelles Leben führt, nicht der Anpassung an eine besondere religiöse Ethik gleichkommt, oder ob es aus einer wachsenden individuellen Identifizierung mit der transzendenten Realität entspringt, die der sichtbaren Welt zugrunde liegt. „Eine globale Ethik“ erkennt, daß „die Erde nicht zum Besseren verändert werden kann, bevor wir nicht eine Transformation im Bewußtsein der Individuen und im öffentlichen Leben erreichen“; und dennoch besteht in solchen Projekten die Tendenz zu verges-

sen, daß *alle* Menschen direkt mit dem Göttlichen verbunden sind, nicht nur einige wenige bevorzugte Experten, Leiter und Weisen.

Ein prinzipielleres Problem der Methode des Dokuments liegt in der Tatsache, daß man, während solche Richtlinien das äußere Verhalten beeinflussen können, versucht, die Symptome menschlicher Probleme eher zu unterdrücken als ihre Ursachen zu korrigieren. Die grundlegenden Ursachen unethischen Verhaltens sind Ignoranz, Selbstsucht, Habsucht, Zorn und Neid – die negative, mißgeleitete Seite der menschlichen Natur. Wege zu finden, um diese Qualitäten umzuwandeln, ist eine Forderung, an der spirituelle Lehrer seit Jahrtausenden festgehalten haben. Zwar räumt das Dokument diesen Aspekt ein, insofern es anerkennt, daß Religionen eine „Veränderung in der inneren Orientierung, der gesamten Mentalität dem ‘Herzen’ der Menschen“ anbieten; Dr. Küngs Ansicht betont jedoch, daß „die eine Welt, in der wir leben, nur dann eine Chance zu überleben hat, wenn es nicht länger Raum für Sphären differierender, einander widersprechender und sogar antagonistischer Ethik“ gibt.*

Das Bild wird dadurch kompliziert, daß die meisten von uns Gewohnheitsmenschen sind, die die Last unabhängigen Denkens und der Verantwortung für unsere Handlungen zu vermeiden suchen. Millionen ziehen es vor, daß ihnen gesagt wird, was richtig und was falsch ist, gut und böse, erlaubt und verboten; dann versuchen sie, jedem anderen den Code, den sie gewählt haben, aufzuzwingen. Es gibt wenig Verständnis für die Ursachen hinter den individuellen Unterschieden im Charakter und der Wahl des spirituellen Pfades. Indem dieser Trägheit, Ignoranz und dem Wunsch nach Konformität Vorschub geleistet wird, werden tatsächlich viele Religionen das „Opium der Menschen“ und ein Mittel, durch das die Wenigen die Vielen kontrollieren.

Wie können wir die riesigen Probleme, mit denen unser Globus konfrontiert ist, lösen, Probleme, die in einer nicht vollständig entwickelten menschlichen Natur wurzeln? Der Vorschlag „einer fundamentalen Übereinstimmung verbindender Werte, unwiderruflicher Standards und persönlicher Haltung“ mit Unterstützung sozial-ökonomischer Reformen, reflektiert sowohl den Brennpunkt der Auswirkungen als auch die Haltung einiger, daß globale Probleme eine Krise erreicht haben, die eine Durchführung von Maßnahmen erforderlich macht, die das angeborene Recht des Individuums auf seine eigene, einzigartige spirituelle Vision und seinen eigenen, einzigartigen Weg hinwegfegen. Obwohl einige unangenehme Verhaltensweisen abnehmen könnten,

* *Global Responsibility*, S. 138.

wird diese Strategie ihre weiteren Ziele verfehlen – denn, um menschliches Verhalten zu verbessern, müssen wir zuerst seine Ursprünge in den menschlichen Herzen und im menschlichen Verstand durch Veränderung des menschlichen Bewußtseins von innen her ansprechen.

Der vitalste Beitrag der Religion zur Lösung der Weltprobleme liegt genau in der Öffnung der Individuen für eine Spiritualität, die auf Mitleid für alle basiert. Indem wir die Menschen anspornen, sich selbst mit dem zu identifizieren, was das gewöhnliche Selbstbewußtsein und die physische Realität übersteigt, erweckt sie in uns wieder diese innere Realität, die die unsichtbare Ursache für die materiellen Umstände ist. Persönliches Bewußtsein des Transzendenten führt dazu, es zu lieben, und das hat natürlich Auswirkungen in Form von positivem Denken und Verhalten. Solche Liebe ist eine weit stärkere Kraft, um die menschliche Natur zu verändern als Angst oder sogar als die Aussicht, langfristige persönliche oder globale Vorteile zu erreichen. Die Erforschung von Wegen, den göttlichen Aspekt der Individuen zur Tätigkeit zu entfachen und eine spirituelle Antwort auf die menschlichen Probleme einer größtmöglichen Anzahl von uns ans Licht zu bringen, scheint ein fruchtbareres Feld für interreligiöse Diskussion zu sein, als zu versuchen, „unwiderrufliche, unbedingte ethische Normen“ global aufzustellen.

Unbestreitbar *ist* es für die Weltreligionen an der Zeit, weitere Schritte in Richtung auf Kooperation und größeren Nutzen für die Menschheit zu unternehmen, aber diese Schritte sollten in die richtige Richtung gelenkt werden. Werden wir uns mit den Ursachen der menschlichen Probleme befassen oder nur mit ihren Auswirkungen? Werden wir das individuelle, spirituelle Wachstum der Menschen hervorheben, oder versuchen, eine autoritäre Entscheidung aufzudrängen? Entlang des einen Weges liegt menschliche Evolution und innere Freiheit; entlang des anderen die Gefahr, daß sich religiöser Dogmatismus und spiritueller und sozialer Totalitarismus ausbreiten. Es liegt an jedem einzelnen von uns, in sich zu blicken, um zu entscheiden, was unser Beitrag zur Verbesserung der globalen Bedingungen sein sollte.



Der Wunsch, die Wahrheit auf unserer Seite zu haben, ist eine Sache; ernsthaft den Wunsch zu haben, auf der Seite der Wahrheit zu sein, ist eine andere.

– RICHARD WHATELY

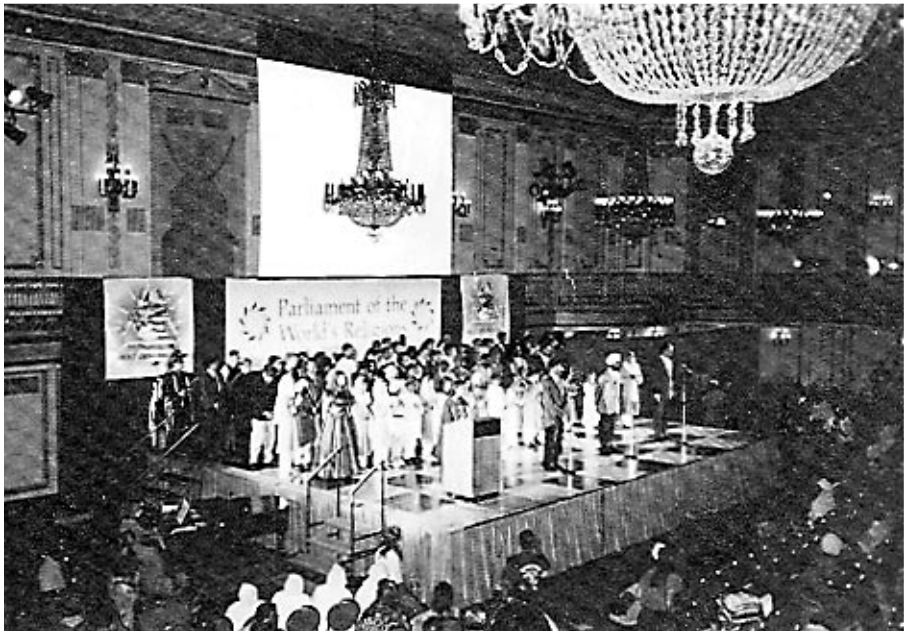


Foyer des Grand Ballroom, Palmer House





Stand der Theosophischen Gesellschaft/Theosophical University Press
Palmer House Ausstellungshalle



“An den Ufern der Dunkelheit ist Licht”*

GRACE F. KNOCHE

WIR KOMMEN auf dem gemeinsamen Boden unserer Menschheit zusammen, als Zeugen des gemeinsamen Suchens der Menschen nach Antworten auf die schrecklichen Ungerechtigkeiten des Lebens und nach Antworten für unser Sehnen, Kelche, Gefäße des Göttlichen zu sein, wie immer wir es nennen wollen. Wir sind auch Zeuge der wunderbaren Wahrheit, daß jeder Mensch – tatsächlich jeder Lebensfunke in der Luft, im Ozean, auf der Erde und am Himmel – ein *lebendes Wesen* ist, das auf seine eigene einzigartige Weise auf eine immer ausgeprägtere Bewußtheit seiner göttlichen Essenz hin evolviert; und doch sind alle eins – sie leben und bewegen sich, und haben ihre besondere Existenz innerhalb des Umfelds des kosmischen Ziels.

Ich wählte den Titel dieses Vortrages aus dem Gedicht von John Keats „An Homer“, den blinden Minnesänger. Es wurde unter den Schriften Keats nach seinem Tode gefunden.†

In riesenhafter Unwissenheit fern,
Stehend hör ich von dir und den Zykladen,
Wie einer, der Delphin Korallen gern
Zufände meertief, ruhend an Gestaden.

So warst Du blind – doch riß der Schleier dann,
Denn Zeus ließ Dich zum offenen Himmel dringen,
Neptun tat, daß für Dich ein Zelt gerann,
Pan ließ für Dich Waldbienenschwärme singen.

Wohl, an den Ufern der Dunkelheit ist Licht,
Abgründe zeigen unbetretnes Grün.
Da ist ein Tag entknospt in Mittnacht dicht,
Da ist ein dreifach Sehn in Blindheit kühn.
Solch Schauen hattest Du wie einst die schnelle
Diana, Herrin von Erde, Himmel, Hölle.

* Vortrag gehalten vor dem Parlament der Weltreligionen, Chicago, am 31. August 1993.

In seinem kurzen Leben von 25 Jahren litt Keats – Poet, Seher, Barde – die Agonie und Ekstase derjenigen, die in Augenblicken höchster Klarheit von den Göttern bevorzugt sind. Jedesmal, wenn die Unsterblichen ihn als ihr Instrument benutzten, erfüllte die Spannkraft reiner Inspiration seine Seele und floß durch seine Feder. Wenn sich das Tor vorübergehend schloß, waren Schmerz und Einsamkeit schwer zu ertragen; und dennoch geht aus seinen zahlreichen Briefen an Freunde, Brüder und Schwestern deutlich hervor, daß er auch in den finsternen Perioden der Krankheit und am Rande der Verzweiflung weitermachte, weil er wußte, daß das Licht des Göttlichen gegenwärtig ist, und daß seine Strahlen sein Wesen wieder erfüllen würden.

Das ist die Botschaft der Theosophie, eine Botschaft der *Hoffnung*: daß in jedem von uns das Licht des Göttlichen ist, „das wahre Licht, das jeden Menschen durchflutet, der in die Welt kommt“, ungeachtet der Ideologie oder Theologie oder dem Hang zum Materiellen. Theosophie berichtet über unsere göttlichen Vorfahren vor vielen Millionen Jahren – und noch viel länger, wenn wir über dieses Universum zu vorhergehenden Universen zurückrechnen; daß wir weder Schachfiguren irgendeines Gottes oder Teufels sind, noch irgend jemand benötigen, der für uns zwischen unserem Vater im Inneren und Äußeren vermittelt, weil wir alle Funken des himmlischen Feuers im Herzen des Seins sind, Brüder und Gefährten der Sterne und Götter. Am wunderbarsten von allem erklärt Theosophie das, wovon Plato sprach, daß die Seele – der Begriff ist hier für das spirituelle Selbst gebraucht – „unsterblich ist, viele Male geboren wurde und alle Dinge, die existieren, gesehen hat... und Wissen von allem hat“. So sollte es wirklich nicht schwierig sein, „aus einer einzigen Wiedererinnerung heraus alles übrige“ wiederzuerlangen, wenn ein Mensch sich mit Herz und Verstand dafür interessiert und nicht aufgibt – denn, wie Plato es formulierte, „alles Fragen und Lernen ist nichts als Wiedererinnerung“.*

Tatsächlich haben wir viele Tode überlebt; denn der Tod ist ein Teil unseres Lebenszyklus, nicht das Ende der Existenz. Alles hier Geborene wird sterben und wiedergeboren, sei es ein Atom, ein Mineral, ein Mensch, ein Stern oder eine Galaxie oder ein Universum. Schließlich wird jede lebende Wesenheit erblühen, denn Geburt, Tod und Wiedergeburt bilden den zyklischen Rhythmus der Natur, der immerwährend arbeitet, um die verborgenen Fähigkeiten ihrer Kinder hervorzubringen.

* *Meno*, § 81c, S. 360, Jowett Übersetzung, engl.

Wie im theosophischen Ausschuß heute morgen dargelegt, war H. P. Blavatsky 1875 in New York die inspirierende Kraft hinter der Gründung der Gesellschaft, deren Philosophie und ethische Prinzipien, weit davon entfernt im Laufe der Jahrzehnte unbedeutender zu werden, das Bewußtsein der Menschheit durchdrungen haben, so daß wir nicht länger verwundert sind, Hinweise im Fernsehen oder in der Literatur auf Reinkarnation oder Karma, auf die Ideale des Mitleids und, vor allem, auf Bruderschaft zu hören, die auf eine Weise Fuß gefaßt haben, von der vor hundert Jahren niemand zu träumen gewagt hätte – sogar Hinweise auf die *universale* Bruderschaft, die jeden kleinsten Lebensfunken mit einschließt.

Das mag philosophisch inspirierend sein, aber ist es genug? Letzten Sonntag hörten wahrscheinlich die meisten von ihnen Dr. Gerald Barneys redengewandten Aufruf am Ende seines Berichtes über die kritischen Punkte, denen sich das 21. Jahrhundert gegenüber sieht. Seine Frage „*Was sollen wir tun?*“, die an die Leiter der vielen Glaubensgemeinschaften gerichtet war, war auch an jeden anderen Menschen gerichtet: *jetzt* für die Realität dessen wach zu sein, was wir aus dem 20. Jahrhundert unseren Kindern und Kindeskindern hinterlassen. Wenn sich Probleme zu vielfältig auftürmen, um vom Verstand erfaßt zu werden, und wir dann eine Tradition oder Philosophie haben, die uns zutiefst bewegt, neigen wir dazu, daß wir allen erzählen möchten, daß wir *die* Antwort auf die Leiden der Menschheit haben; oder, frustriert über deren Mangel an Interesse, uns in unsere eigene, private Gedankenwelt zurückziehen. Keine dieser Methoden ist produktiv oder weise.

Ich bin der Meinung, daß wir als erstes erkennen müssen, daß eine gesellschaftliche Umwandlung nicht global erzeugt werden kann, en masse: es ist das stete Fallen des Wassertropfens, das den Stein aushöhlt. Das Erreichen der globalen Umwandlung, für die Dr. Barney und seine Kollegen des Millennium Institutes so leidenschaftlich arbeiten, erfordert von *jedem* von uns, in der Zurückgezogenheit unserer eigenen Seele das Wunder der Selbstumwandlung zu vollziehen. Wir beginnen da, wo wir sind und untersuchen aufrichtig, auf welche Weise wir unbewußt zum Niedergang anstatt zum Aufbau des menschlichen und planetarischen Lebens beitragen.

„Der Schlüssel zum Erfolg“, sagte Lord Beaconsfield, „ist das stete Festhalten am Ziel.“ Aber rasche, großangelegte Selbstumwandlung zu erwarten, ist unrealistisch; nicht jeder kann auch nur damit beginnen, in dieser Richtung zu denken. Die negativen Aspekte der menschlichen Natur, die über Jahrtausende erstarkt sind, werden nicht über Nacht verschwinden. Zu viele Leben sind in Dunkelheit und Depression eingehüllt, und die Weltsituation bildet nur ihre allgemeine Lage. Wer von uns ist nicht mitunter außer sich, wenn er das

gewaltige Leid und den grausamen Schmerz bedenkt, den wir unserer eigenen Art zufügen? Warum fallen wir Menschen in einem Universum, in dem Schönheit und Ordnung existieren, in den weitesten Bereichen des Raumes ebenso wie in den Mikrowelten der Atome, mit unserer wunderbaren Intelligenz und Würde so tief, daß wir grausamere Taten begehen als irgendein Tier – und immer auf Kosten des Unschuldigen?

Etwas ist schrecklich verkehrt, entweder mit uns oder mit dem Kosmos. Warum sollte Gutes von Bösem, Schönheit von Häßlichkeit, Wahrheit von Falschheit begleitet sein – und die Freude der Geburt vom Schmerz des Scheidens, des Todes, gefolgt sein? Was ist die Realität, abgesehen davon, wofür wir sie in unserem aufgeregten Zustand fälschlicherweise halten? Vielleicht müssen wir uns aus einer etwas anderen Perspektive betrachten.

Warum soll man sich nicht das ganze Drama der Evolution, vom Glühwürmchen bis zum Polarstern, als einen Tanz der Gegensätze vorstellen, vom ersten Lichtpunkt aus der Unermeßlichkeit der Finsternis und des Chaos bis zur Auslöschung unserer Galaxie in der Glorie des Lichtes, wenn sie in den Abgrund des Chaos und der Finsternis verschwindet, aus dem sie in fernen Äonen wieder als ein neues Universum im Licht auftauchen wird? Planet, Sonne und Galaxie werden wieder zu aktivem Leben erwachen, jeder seine evolutionäre Reise fortsetzend, der Selbstbewußtheit seiner angeborenen Göttlichkeit entgegen. Die ewigen Wege der Welt: Licht ist der Finsternis innewohnend; Ordnung, der Kosmos ist dem Chaos inhärent wie Chaos dem Kosmos. Die beiden sind unauflösbar verbunden.

Einige Verse aus den Stanzen aus dem Buch des Dzyan sind hier passend; aus diesen hat H.P.Blavatsky ihre Inspiration beim Schreiben der *Geheimlehre* geschöpft, ihrer meisterhaften Synthese von Wissenschaft, Religion und Philosophie:

Die ewige Mutter, gehüllt in ihre immer unsichtbaren Gewande, hatte wieder einmal während sieben Ewigkeiten geschlummert.

Dunkelheit allein erfüllte das unendliche All, denn Vater, Mutter und Sohn waren wieder einmal Eins, und der Sohn war noch nicht erwacht für das neue Rad und seine Wanderung auf demselben...

Allein erstreckte sich die Eine Form des Seins, unbegrenzt, unendlich, unverursacht, in traumlosem Schlafe; und das Leben pulsierte unbewußt im Weltenraume, ...

... Das Weltall war noch im Gottesgedanken verborgen...

Die Dunkelheit strahlt Licht aus und das Licht sendet einen einzelnen Strahl in die Wasser, in die mütterliche Tiefe. Der Strahl durchdringt das jungfräuliche

Ei, der Strahl macht das ewige Ei erzittern und den nichtewigen Keim hervorbringen, der sich zum Weltenei verdichtet. ...

Siehe, o Lanoo! Das strahlende Kind der beiden, die unvergleichliche Fülle der Herrlichkeit; der helle Raum, welcher der Sohn des dunklen Raumes ist, der sich aus den Tiefen der großen dunklen Gewässer erhebt...

Der eine Strahl vervielfältigt die kleineren Strahlen. Das Leben ist eher da als die Form, und das Leben überdauert das letzte Atom der Form...

„Dies ist dein gegenwärtiges Rad“, sagte die Flamme zum Funken. „Du bist mein eigenes Selbst, mein Ebenbild und mein Schatten. ...“

Wie nahe kommt das den Schöpfungsmythen gleich, die überall auf der Welt in heiligen Überlieferungen gefunden werden, sowohl in den formalen Religionen wie auch in dem traditionellen Wissen der Ureinwohner in Afrika, Australien und den beiden Amerikas. Eine Harmonie, wenn wir uns der zentralen Essenz nähern, und eine wunderbare Verschiedenheit des Ausdrucks an der Peripherie – eine Bestätigung der Einheit in der Göttlichkeit, der Unterschiede in der Manifestation. So kommt es, daß alles, was geboren wird und stirbt – sei es ein Trilobit*, ein Wiesenstärling, ein Gänseblümchen oder ein Stern –, seinen Lebenszyklus kraft der Tatsache lebt, daß es im geheimen Raum seines Herzens der Logos, Brahman, Gott ist – wie auch immer wir es bezeichnen wollen –, ohne den es nicht sein könnte.

Der große Zweck hinter dieser Folge von Geburten und Toden ist die spirituelle Reifung jedes Lebenspartikels. Wir Menschen stehen in der Mitte des evolutionären Stromes, zwischen dem sich seines Schicksals nicht bewußten Gottesfunken und dem voll entfalteten Gott. Die Natur benützt, was immer vorhanden ist, selbst die verachtenswerteste Situation, um ihren Zweck zu erfüllen – Veränderung zu bewirken, Transformation, eine Umgestaltung von unwürdigen Eigenschaften in das Gold des Mitleids. Wir sind *eine* Menschheit, und niemand ist immun gegen die tragische Entstellung, welche unserer mentalen und psychologischen Einstellung innewohnt. Gerade deshalb sind wir näher bei den Göttern als wir denken, und niemals waren wir spiritueller Hilfe beraubt: jedes Volk, das wir kennen, hat entweder durch Offenbarung, Tradition oder von einem inspirierten Lehrer einen Anteil feiner Inspiration von den Wächtern und Schutzmächten der Menschheit erhalten, die das heilige Wissen, das unser menschliches Geburtsrecht ist, in ihrer Obhut verwahren.

* [*Fossiler Krebs*, Anmerkung des Übersetzers]

„Die Sterne leuchten am hellsten, wenn die Nacht am dunkelsten ist.“ Ganz bestimmt bringt der momentane, globale Umbruch eine weitreichende Bewegung im Bewußtsein der Menschen und ein weiteres Erwachen der spirituellen Verantwortung mit sich – ein unschätzbare Wert für die Zukunft der menschlichen Rasse. Gleichgültig wie bedrohlich und schrecklich die gegenwärtigen Umstände sind, die Aufzeichner der Natur sind immer wachsam und reagieren auf jede Handlung mit gleichem Maßstab. Das Rad des Lebens dreht sich unaufhaltsam, und der Tag wird zur Nacht, und die Nacht entweicht, um einen neuen Tag zu verkünden.

Überdies wohnen dem Tumult des Lebens heitere Gelassenheit und Mut inne, und im Kern der tiefen Depression ist ein Atom des Lichts. Es kann hilfreich sein, an das Symbol von Yin und Yang zu denken: in der dunklen Hälfte ist ein winziger Lichtpunkt; in der hellen Hälfte ist ein winziger, dunkler Punkt. Lassen wir das Atom des Lichts in dem dunklen Teil wachsen und an Imagination zunehmen, bis wir neue Stärke und ein erweitertes Selbstvertrauen verspüren, ein Bollwerk gegen den kommenden dunklen Zyklus, wenn wir uns überwältigt fühlen. Nach und nach werden Gedanken des Lichts während der finsternen Perioden stärker und stärker werden; und außerdem wird es dann, wenn hellere Zyklen zurückkehren, einfacher sein, übermäßige Zuversicht zu vermeiden und zu erkennen, daß auch diese vorübergehen werden. Ausgewogenheit, ein gleichmäßiger Gemütszustand, die schwierig zu erlangen sind, sind nichtsdestoweniger ein erstrebenswertes Ziel.

Ist nun etwas verkehrt mit dem Kosmos? Zwar gibt es unbestreitbar Unvollkommenheit – es gäbe keinen Ansporn zu Wachstum, wenn alles perfekt wäre – es gibt jedoch keinen grundsätzlichen Mangel im universalen Muster, in der Natur, im Denken und Handeln derjenigen spirituellen Wesen, die Sterne und Planeten als Körper benützen – unsere Erde ist eine ihrer Wohnstätten – und Menschen als die menschliche Phase ihrer evolutionären Entfaltung. Im Zusammenhang mit der Unendlichkeit gibt es nichts Irreparables, nichts ohne Hoffnung:

Wohl, an den Ufern der Dunkelheit ist Licht,
Abgründe zeigen unbetretnes Grün.
Da ist ein Tag entknospt in Mittnacht dicht,
Da ist ein dreifach Sehn in Blindheit kühn.

Theosophie, wie sie von H.P. Blavatsky in einer herrlichen Synthese der in der Welt angesammelten Weisheit dargestellt wird, dem natürlichen Erbe der Rasse, versichert uns, daß im Herzen des Seins Harmonie, Schönheit und

Wahrheit herrschen, und daß Universen in regelmäßigen Abständen erscheinen und verschwinden, jedes Universum selbst ein Gastgeber, ein offener Eingang für Trillionen von lebendigen Wesenheiten – Monaden, wenn Sie wollen –, die wie Sternschnuppen zur Erde niederfallen, um in menschlichen Seelen ihren Wohnsitz zu nehmen und dann, noch größer wachsend, voll bewußte Gottheiten zu werden.

Wenn die Menschheit als Gesamtheit solch eine Vision hätte, würden wir neue Hoffnung schöpfen, wir hätten einen neuen Sinn für den Zweck, ein neues Verständnis dafür, wer wir sind, warum wir auf Erden geboren sind, und wie wir zu unserem Planeten, der Sonne, dem Mond und den Sternen in Beziehung stehen. Theosophie spannt einen weiten Bogen, da sie die evolutionäre Geschichte der Menschheit umfaßt, die über den Ursprung unserer gegenwärtigen Menschheit hinausgeht. Könnten wir uns mit den Augen des Geistes weit über unsere irdischen Belange hinausschwingen, würden wir das riesige Panorama unseres Menschenreiches oder der Lebenswege umfassen, die sich weit in die Vergangenheit zurückerstreckt; und wir würden sehen, wie unsere gegenwärtige Erde vor Millionen von Jahren aus ihrem Traumschlaf der Unschuld in die Bewußtheit ihres Menschseins erwacht. Verstand, Intelligenz, die Vision, was sein könnte, Bewußtsein, Wille und Wunsch rufen alle nach bevorzugter Aufmerksamkeit. Es war eine wunderbare Periode, solange wir den Ratschlag der Götter beachteten, „Lehrer der Könige“ wurden sie genannt. Das ist die alte Geschichte, als wir im Hochmut der Jugend (als Rasse waren wir tatsächlich sehr jung) ihre Leitung verschmähten, und als sie sich von der Bühne zurückzogen, „unsichtbar“ wurden und damit für uns „nicht existent“.

Dennoch geschah ihr „Zurückziehen“ zur rechten Zeit und unvermeidlich, damit wir uns als unabhängige, selbstbewußte Wesen entwickeln – genauso wie Eltern zur rechten Zeit zurücktreten müssen, um ihren Kindern zu erlauben, ihre eigenen Entscheidungen zu fällen und zu reifen, indem sie sich den Konsequenzen ihrer eigenen Wahl stellen. Aber die Götter sind nie weit weg – wenn dem so wäre, müßten Poeten, Musiker, Künstler, Schriftsteller und die Millionen gewöhnlicher Menschen sich tatsächlich hoch emporschwingen, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen. Erinnern wir uns daran, daß die Götter nicht nur „außerhalb“ von uns in der Natur existieren, sondern daß jeder Lebenspartikel, jedes Lebensatom in jedem Naturreich ein Tempel eines lebenden Gottes ist, und daß wir in Wahrheit verkörperte Gottheiten *sind*.

Was hat Theosophie effektiv der Menschheit in den letzten Jahren unseres turbulenten, von Kriegen erschütterten Jahrhunderts zu bieten? Eine Philosophie, die geprüft und von Generationen von Sehern bestätigt wurde, die den

Mut, die Ausdauer und die Liebe aufbrachten, sich in vielen Leben erfüllt von Disziplin und Schulung darauf vorzubereiten, die spirituellen Gesetze zu verstehen, die durch das physische Universum arbeiten und es leiten. Eine Philosophie, die den Anfechtungen der Gegner standhält; die sich gut macht, weil sie gelebt und praktiziert wird, denn sie erzeugt ein immer tieferes Vertrauen in die Unbesiegbarkeit des menschlichen Geistes.

Ob Theosophie Vision, Einsicht, Verständnis mit ihrem Angebot an reichen philosophischen Lehren mit sich bringt, hängt von uns selbst ab. Blavatsky machte in der ersten Ausgabe ihrer Zeitschrift *The Theosophist* deutlich, daß die „erste Grundidee der Gesellschaft freies und furchtloses Forschen ist“. Damit sind diejenigen, die sich einer theosophischen Organisation anschließen, nicht verpflichtet, irgendeine der Lehren zu glauben; sie sind da, man kann sie annehmen oder ablehnen. Die einzige und wichtigste Bedingung ist die Annahme des Prinzips der universalen Bruderschaft und die Bereitswilligkeit zu versuchen, in allen Lebenslagen menschlich zu denken, zu sprechen und zu handeln.

Der Studierende ist absolut frei, zu suchen, zu fragen und zu seiner oder ihrer eigenen Vorstellung von Werten zu kommen. Generell suchen wir Antworten außerhalb unseres Selbst; wir vergessen, daß kein System philosophischer Wahrheiten oder religiöser Erkenntnisse – die Theosophie miteingeschlossen – beabsichtigt, spezifische Regeln für jedes mentale, psychologische oder andere Symptom anzubieten, sondern uns vielmehr für die weitreichenden ethischen und moralischen Ideale zu erwecken, auf denen das Universum und jeder Teil dieses Universums aufgebaut sind.

Es ist wichtig für mich, daß Gautama Buddha „rechte Ansichten“ an die erste Stelle in seiner Liste ethischer Bedingungen stellte, die den „Edlen Achtfachen Pfad“ umfassen. Wenn die Mitbrüder rechte Vision, rechtes Verständnis, rechte Ansichten erreichen könnten, dann würden mit der Zeit rechte Sprache, rechtes Handeln und die Erfüllung aller anderen Bedingungen folgen. Das ist vor allem anderen die Rolle der Theosophie – Männern und Frauen dabei zu helfen, nach einer höheren Vision zu greifen, einer erweiterten Erkenntnis ihres *dharmas*, ihrer inneren Pflicht sich selbst und der Menschheit gegenüber.

Wir zitieren das biblische Sprichwort: „Wo es keine Vision gibt, gehen die Menschen zugrunde,“ – meist unter Weglassung der zweiten Hälfte: „aber derjenige, der nach den Gesetzen lebt, ist glücklich.“ Das Hebräische ist kurz und bündig, jedes Wort reich an Bedeutung. Isaac Leesers Übersetzung lautet: „Ohne prophetische Vision wird ein Volk unregierbar; aber wenn sie das Gesetz (Tōrah) befolgen, dann werden sie glücklich sein.“ Um es frei wieder-

zugeben: „Wo keine Vision (keine prophetische Einsicht) ist, verschwindet die menschliche Gemeinschaft (wird zügellos, *getrennt*), aber wenn sie die Tōrah beachten (das spirituelle Gesetz), sind sie *vereint* (glücklich, standhaft und alles geht gut).“ Die Botschaft ist klar: solange wir nicht Einsicht und Verständnis für den Sinn unseres Lebens – warum wir geboren sind, und warum wir sterben müssen – und die Bedeutung von Kummer und Leid haben, schwindet tatsächlich ein Teil von uns dahin, verkümmert durch Vernachlässigung, durch einen Mangel an Gebrauch; ein Teil von uns wird abgetrennt, unserer Quelle entfremdet. Oder, wie die hermetischen Schriften es ausdrücken, wir fühlen uns verloren, verwirrt, „verlassen von der Gegenwart der Götter“.

Ein theosophisches Verständnis kann uns helfen, unsere karmischen Verhältnisse nicht länger als ungerechtes Schicksal zu sehen, sondern als eine Gelegenheit zu Wachstum oder als eine Säuberung des Weges, bevor wir größere Verantwortungen übernehmen können. Wenn die theosophische Philosophie in ihrer Reichweite kosmisch ist, um so besser, denn diese Ideale und Lehren beleuchten menschliche Probleme genau, denn wir sind die Abkömmlinge und Miniaturenbilder des Universums; jeder von uns enthält im Kleinen all das, was unser kosmischer Elter im Großen enthält – alles, was unsere enge innere Verbindung mit jedem Aspekt des Lebens nachdrücklich betont und als solche von großem praktischem Wert für unser Leben ist.

Das Parlament der Religionen 1993 hat eine herausfordernde Rolle übernommen, nämlich das Scheinwerferlicht der spirituellen Vision auf die kritischen Probleme zu werfen, denen wir uns heute gegenübersehen: Probleme, die kurzfristiger Linderung bedürfen, bis langfristige Lösungen greifen können. In unserer komplexen Welt ist das keine einfache Sache; wenn jedoch jeder Mensch damit beginnen würde, für einen Monat und dann für noch einen Monat und noch einen – beginnend immer mit einem Tag – seine oder ihre persönlichen Wünsche beiseite zu stellen und jedes Quentchen Denken und Energie dem größeren Wohl des Ganzen zu widmen, gleichgültig wie die Verhältnisse sind, würden weise Lösungen klarer werden.

Ein beachtlicher Schritt in diese Richtung wäre, niemals mit dem geringsten Gedanken, mit dem geringstem Wort oder mit der geringsten Tat ein Hindernis in den Weg eines anderen zu stellen. Das mag nur als negative Hilfe erscheinen – aber ernsthaft praktiziert könnte es eine wirksame Kraft für das Gute werden, ein dynamischer Ausdruck der Goldenen Regel, die jede Überlieferung in der einen oder anderen Form enthält. Wir lehnen solche individuellen, spirituellen Maßstäbe als nicht praktizierbar ab, als nicht anwendbar in der „realen“ Welt. Und dennoch könnte genau auf diese Art

echter Fortschritt für die Menschheit am schnellsten und effektivsten erzielt werden. Darüber hinaus gäbe es Menschen, die mit der nötigen Schulung und dem Mut und dem Willen bereit wären, das „Unmögliche“ in funktionierende Lösungen zu verwandeln.

Wir schließen mit den prophetischen Zeilen von Keats, gesandt an seinen Kunstfreund, Benjamin Robert Haydon, im November 1818, drei Jahre bevor Keats starb.* Während ich diese Zeilen lese, denken Sie daran, wie diese Zeilen genausogut für heute geschrieben sein könnten!

Große Geister auf Erden nun weilen.

Und andere Geister stehen bereit

An den Toren der künftigen Zeit;

Sie, ja sie werden der Welt geben ein anderes Herz

Einen anderen Puls – hört ihr nicht das Summen

Von mächtigem Wirken an fernen Plätzen?

Hört zu ein Weilchen, ihr Völker, und seid schweigsam!

* *The Selected Letters of John Keats*, herausgegeben mit einer Einführung von Lionel Trilling, 1951, S. 60-61.

Durch die Linse einer erweiterten Perspektive können wir heute die Entfaltung eines neuen Sinnes für Werte sehen, gleichgültig, wie sehr dieser auch von einschränkenden Elementen bekämpft wird. Das neue Zeitalter des Atomaren-Raum-Bewußtseins hat tatsächlich das Potential, die gesamte Menschheit zu einer höheren Ebene des Wachstums und der Erfahrung zu erheben und wird das auch tun, vorausgesetzt, wir vernachlässigen nicht den göttlichen Impuls, der ihn zum Leben erweckte.

Laßt uns mit Weisheit und Mut der anspruchsvollen Herausforderung unserer Zeit begegnen. Helfen wir mit, daß die erhabene Einfachheit der Wahrheit in den Konflikt der widerstreitenden Kräfte einfließt und die höchste Macht der kosmischen Elemente anzieht. Es gibt kein Letztes: keine Grenzen für die Ausdehnung des menschlichen Bewußtseins; kein Ende der spirituellen Kräfte, die in die Menschen einfließen können; keine Schranken für den Austausch und die Zirkulation zwischen dem kleinsten, atomaren Partikel in unserem Universum und der fernsten Sonne oder dem fernsten Stern. In Gemeinschaft mit dem göttlichen Impuls aus der göttlichen Essenz im Inneren, können wir eine große Vorahnung in die größere Realität eines neuen, voll erwachten Zeitalters umgestalten.

– JAMES A. LONG

In eigener Sache...

Lieber Leser,

im Rahmen einiger Neuerungen in der Arbeit der Theosophischen Gesellschaft Pasadena in Deutschland wird auch unsere Zeitschrift SUNRISE ihr Gesicht verändern.

Zunächst einmal stellen wir das Heft in einem größeren Format her, und ab 1995 werden wir auch häufiger mit dem deutschen Heft erscheinen. Pro Jahr werden Sie dann sechs mal Ihr SUNRISE zugesandt bekommen. Damit passen wir uns der Erscheinungsweise der amerikanischen Zeitschrift an. Das bedeutet für Sie: mehr Aktualität und außerdem öfter die Gelegenheit, sich mit den Gedanken der verschiedenen Autoren auseinandersetzen zu können.

Wir hoffen, daß SUNRISE für Sie damit noch attraktiver wird. Den Vertrieb des „neuen“ alten SUNRISE übernimmt die Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Sie wird in Zukunft mit Ihnen in Kontakt stehen, wenn es um SUNRISE geht. Über alles weitere, was SUNRISE betrifft, werden wir Sie rechtzeitig vor dem Jahreswechsel informieren.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und Anregungen bei der Lektüre!

Die Theosophische Gesellschaft Pasadena

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'K. Bauer', written in a cursive style.

Die alte Kultur

An einem warmen, grauen Nachmittag war ich in verzagter Stimmung und sagte zu mir: Sprich' mit den Eistauchern, ob der alte Weg für immer aus diesem Land verschwunden ist, ob die wenigen noch verbliebenen betagten Heiler und Großmütter die letzten Spuren einer Lebensweise sind, die mit dem Tode ringt. Ich wußte nicht, ob sie geradeheraus antworten würde, da ihre Art oft der eines schlaunen Raben glich. Für einige lange Minuten versank sie im Nachdenken, und sie deutete mir während dieser Zeit mit ihren Augen, die Prärie um uns herum zu beobachten. Dann verlor sich ihr Blick und schien in das Panorama vor uns aufzugehen und in ihm zu ruhen, und sie sprach:

*„Gibt es in den Felsen noch Leben,
besucht Vater Sonne noch immer die Morgendämmerung,
folgt die Schwalbenmutter noch dem Pfad, wenn sie einen
Sturzflug über unsere Köpfe hinweg macht, um ihre Jungen auf
dem Ast zu schützen?
Die Alte Kultur wurde nicht durch unsere Rasse geboren,
und sie wird nicht durch unsere Rasse begraben werden.
Während wir hier sitzen, wispern die Gräser in der Fülle ihrer
Blütenpracht Lehren,
die gestern für uns verborgen waren.
So lange wie das Gras wachsen wird,
so lange wie die Felsen hier sind, um zu sprechen,
wird die Alte Lebensweise überleben.*

– Lied der Tamaracks

Aus *A Journey to the Ancestral Self*, Station Hill Press, Frühjahr 1994.
Manuskript zitiert in *A Source Book for the Community of Religions*,
Seite 165.